

# UNSER WERK



Heft 6 1960

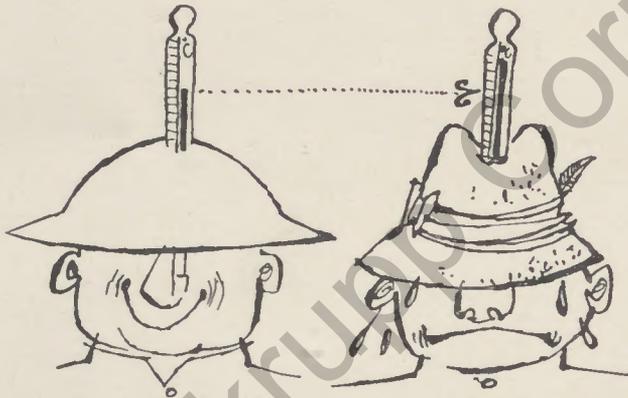
Hüttenwerke Siegerland AG · Friedrichshütte AG · Blefa Blechwaren- u. Fassfabrik GmbH



## Über Arbeitsschutzkleidung

Sie werden an Ihrem Arbeitsplatz vielleicht noch diesen oder jenen Kollegen finden, der sich von seinem alten Hüttenhut nicht trennen kann. Solche Leute haben dann auch meist tausend Entschuldigungen, warum sie keinen Schutzhelm tragen. Hören Sie nicht darauf! Wenn Sie sich nämlich von dieser Bequemlichkeit oder Gleich-

dafür brauchen Sie etwas Widerstandsfähigeres, und das ist der Schutzhelm! Neben Köpfen und Füßen sind Ihre Hände die am meisten bei Ihrer Arbeit gefährdeten Körperteile. Ganz gleichgültig, wie hart oder rau Ihre Hände sein mögen, sie sind bestimmt nicht hart genug, um zu verhüten, daß Splitter, die scharfen Kanten eines



gültigkeit anstecken lassen und Sie erleiden dann eine Kopfverletzung? Nun, wer muß die Schmerzen ertragen? Das sind doch Sie, lieber Leser! Lassen Sie sich auch nicht einreden, unter solch einem Schutzhelm sei es zu heiß. Eingehende Untersuchungen haben gezeigt, daß das gar nicht stimmt, daß im Gegenteil die Temperaturen unter einem Hüttenhut, etwa aus Filz, eher um einige Temperaturgrade höher liegen als unter einem Schutzhelm. Das Entscheidende, das Sie sich für Ihre hiesige Tätigkeit unbedingt zur Regel machen müssen, ist: Mit Entschuldigungen und Ausreden können Sie Ihren Kopf nicht sichern,

Werkstücks oder die „Fleischhaken“ eines Drahtseiles (die es eigentlich gar nicht geben sollte!) Ihre Haut verlet-



zen. Sobald diese Schutzhülle einmal verletzt ist, dringen Keime in großer und sich rasch vermehrender Zahl in die tieferen Hautschichten ein. Die Infektion ist da, und leider nur zu oft muß der Arzt dann eine Amputation vornehmen.

Sie wollen sicher Ihre Finger oder gar Ihre Hände vor solchem Schicksal bewahren. Gut, über diesen Vorsatz freue ich mich. Sie können ihn aber nur einhalten, wenn Sie Ihren Händen den notwendigen Schutz durch zweckmäßige Handschuhe, Handsäcke oder Handlerleder zukommen lassen.

Schließlich müßten wir noch über Schutzbrillen sprechen.

Welch unermeßliche Bedeutung das Augenlicht für jeden Menschen hat, darauf werde ich kaum hinzuweisen brauchen. Nur zu oft halten wir aber unsere Sehkraft für etwas Selbstverständliches, um das man sich keine Gedanken zu machen braucht. Wie falsch das ist, nun, das merkt jeder, sobald ihm nur ein kleines Staubkörnchen in das Auge geflogen ist. Dann spürt man plötzlich schmerzhaft, wie empfindlich, wie leicht verletzlich dieses menschliche Organ ist.

Das gilt natürlich ganz besonders bei industriellen Arbeiten, z. B. in der Schleiferei, beim Guß-Putzen, Meißeln, Sandstrahlen.

**Ist es nicht besser, das Glas Ihrer Schutzbrille wird zerstört anstatt Ihr Auge?**

Wie beim Handschutz gibt es auch für die Augen verschiedene Schutzmöglichkeiten, je nachdem, welche Anforderungen Ihre Tätigkeit mit sich bringt. Es ist deswegen am besten, wenn Sie sich von Ihrem Meister oder Unfallvertrauensmann beraten lassen, welcher Brillentyp für Ihre Arbeit geeignet ist.

# Die Sonne

Die Sonne geht am hohen Himmelsbogen  
vom Morgen bis zum Abend ihre Bahn.  
Und ist der Kreis des Jahres dann umflogen,  
von neuem unermüdlich fängt sie an.  
Jahrtausende der Himmel wird durchzogen;  
geplant wird nichts, gedacht nichts und getan;  
doch wächst das Korn vertrauend auf den Feldern,  
und Bäume stehn, und Wild geht in den Wäldern.

Es denkt der Mensch das Weltall unerschüttert  
und baut sein kleines Leben keck hinein;  
das All ist von Notwendigkeit umwittert,  
notwendig ist sein eigen enges Sein;  
unmöglich der Gedanke ihn durchzittert,  
daß die Notwendigkeit ja nur ein Schein,  
die Sonne nur nach Gottes Willen handelt,  
die täglich neu nach Gottes Willen wandelt.

Was wir für Wissen halten, ist ein Glauben.  
Doch wahrer Glauben ist wohl allzu schwer.  
Den Schleier Gott muß gütig uns erlauben,  
den wir als Wissen ziehen um uns her.  
Wie könnte Gott die Zuversicht uns rauben:  
das All geht nach Gesetzen ehern leer!  
Wie kann der Mensch das Ungeheure fassen:  
die Welt wird täglich neu von Gott entlassen.

Im Lenz der Sonne Strahlen steiler fallen;  
nun steigt der Saft, und jede Knospe schwillt,  
die Strahlen fallen steiler noch; an allen  
Gewächsen schwillt die Frucht und überquillt;  
im Herbst sich reif im Laub die Früchte malen,  
und Speicher wird und Keller angefüllt;  
ganz flach die Strahlen winters dann erkalten,  
die Menschen warm sich in den Häusern halten.

Du, Mensch, mußt zum Gebet die Hände schließen:  
„Ich kann, Gott, deinen Willen nicht verstehn.  
Laß deinen Willen morgen sich ergießen,  
laß deine Sonne morgen wieder gehn,  
laß morgen Blätter uns und Blumen sprießen,  
laß deinen Regen regnen, Winde wehn;  
das Leben täglich hast du uns gegeben,  
gib uns auch morgen wieder unser Leben.“

Paul Ernst (1866–1933)

## UNSER WERK

Gemeinsame Werkszeitschrift  
der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen,  
der Friedrichshütte AG, Herdorf,  
und der Blefa  
Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal,  
für ihre Mitarbeiter.

### Aus dem Inhalt:

Verwaltungsgebäude Werk N'schelden	Titelbild
Die Sonne	143
Die Lage der Friedrichshütte AG Herdorf	144
Die neuen Aufsichtsräte der Hüttenwerke Siegerland AG	145
Neue Aufsichtsräte bei der Friedrichshütte AG und der Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH	146
Bundesverdienstkreuz für zwei Hüstener Jubilare	146
Prokurist Wilhelm Hoffmann 25 Jahre bei der Friedrichshütte AG	147
HWS-Stahlkonstruktion im Teutoburger Wald	148
Was arbeitet mein Kollege?	149
Werk Wissen von 1937 bis heute	151
Ruhrfestspiele 1960	154
Die Erdbevölkerung explodiert	156
Wie lebt man in Europa?	156
Das traurige Kapitel Lohnpfändungen	157
Hat das Sparen heute Sinn?	157
Der Untertan — er lebet noch	158
Rätsel-Auflösungen	158
Aus alter Zeit — die man „die gute“ nennt	159
Robert Koch	160
Meine Tochter ist ein Tienätscher	161
Besser leben durch Verbesserungsvorschläge	162
Rätsel	163
Familiennachrichten	164

### Bildnachweis:

Titelbild: Foto-Besser, Siegen; Seite 146, 147  
oben: Werk Hüsten; Seite 147 unten: Rohde &  
Pochert, Daaden; Seite 148: Dipl.-Ing. Witt,  
Werk Langenei; Seiten 149, 150: Walter Hoff-  
mann, Werk Niederschelden; Seiten 151, 152,  
153: Foto-Besser, Siegen; Seite 168: Arnold  
Mörchen, Werk Eichen.

### Zeichnungen und Text:

Seite 142: entnommen der Unfallbroschüre der  
Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft:  
„Es dreht sich alles um Deine Sicherheit!“

Herausgeber: Direktor Carl Kerkmann, Siegen,  
und Direktor Paul Seeger, Herdorf.

Schriftleitung: Ekkehard Wanach,  
Siegen, Hindenburgstraße 5/7, Ruf Siegen 2061.  
Klischees: F. K. Kettner und E. Besser, Siegen.

Druck: Bernh. Bonn KG, Siegen.

Nachdruck, auch auszugsweise,  
sowie jede anderweitige Veröffentlichung  
nur mit Genehmigung der Herausgeber.

Auflage: 10 660 Exemplare.

# DIE LAGE

Ein Bericht des Vorstandes der Friedrichshütte Aktiengesellschaft, Herdorf  
für das II. Quartal 1959/60

Der Berichtszeitraum stand für die Eisen- und Stahlindustrie der Bundesrepublik und der Länder Westeuropas ununterbrochen im Zeichen der Vollbeschäftigung. Ein Nachlassen der Auftragszugänge, das im allgemeinen die Wintermonate mit sich bringen, blieb aus. Bei verschiedenen Produkten führten hohe Auftragszugänge sogar zu verlängerten Lieferfristen. Im Monat März konnte die Hüttenwerke Siegerland AG (einschl. der Friedrichshütte AG), wie Herr Direktor Ganz anlässlich der Hauptversammlung der Muttergesellschaft ausführte, die bisher höchste Feinblecherzeugung mit rd. 71 000 t erreichen.

Ausgenommen von der Hochkonjunktur in der Stahlindustrie bleibt nach wie vor die Roheisenproduktion, d. h. der Teil der Kapazitäten, der nicht für die Eigenversorgung bestimmt ist, sondern in den Markt geht. Ursache für die ungünstige Lage auf dem Roheisenabsatzmarkt sind die großen Importmengen aus Dritten Ländern, insbesondere den Ostblockstaaten. Diese Mengen werden zu Preisen angeboten, in die die Hersteller in Westeuropa aus wirtschaftlichen Gründen nicht eintreten können. Die aufgezeigte Lage ist bereits zum Anlaß einer Anfrage der Hohen Behörde an den Ministerrat der Gemeinschaft genommen worden.

Für unsere Gesellschaft hat sich in bezug auf die Auftragslage – wie bereits in den letzten Berichten an dieser Stelle ausgeführt – auf dem Roheisenmarkt keine wesentliche Veränderung gegenüber den letzten Quartalen ergeben.

Im Inland zeigte sich gegen Ende des Quartals ein geringer Rückgang des Spiegeleisen-Absatzes. Die Verkaufsmöglichkeiten für Stahleisen blieben

konstant gering, während der Auftragszugang an Siegerländer Spezialroheisen weiter gut war.

Die Preise für Spiegeleisen und Spezialroheisen blieben im Inland unverändert. Dagegen wurde der Stahleisen-Preis unter Fortfall des Rabattsystems von den meisten Werken ermäßigt. Im letzten Monat des Quartals konnten wir einen größeren Stahleisen-Auftrag aus Österreich zu Buche nehmen, der es uns ermöglichte, im April Hochofen II vorerst wieder in Betrieb zu nehmen.

Der Betriebsablauf wird leider durch den Mangel an Arbeitskräften, die durch die angespannte Lage auf dem Arbeitsmarkt nicht zu bekommen sind, ungünstig beeinflusst.

Die Lage auf dem Exportmarkt ist weiterhin durch starke Konkurrenz der Erzeugerwerke aus Dritten Ländern bestimmt.

Die Preise sind stark herabgedrückt. Wir lieferten nur kleinere Posten Spiegeleisen und Spezialroheisen nach Schweden, Österreich, Holland, Finnland, Belgien, Luxemburg, Dänemark und in die Schweiz.

Die Nachfrage auf dem Feinblechmarkt war im 2. Quartal 1959/60 bei unserer Gesellschaft besonders intensiv, oft geradezu stürmisch, was für die Jahreszeit auffallend ist. Im Jahre 1960 blieben Konjunkturschwankungen bisher völlig aus.

Um unsere Kunden kontinuierlich versorgen zu können, waren eine sorgfältige Sichtung der Auftragszugänge und eine gewisse Lenkung der Buchungsmengen nicht zu umgehen. Die Lieferzeiten liegen mit der Spitze bereits im 4. Quartal 1960. Nur durch konsequente Zurückhaltung bei den laufenden Bestelleingängen ist ein wei-

teres Anwachsen der Liefertermine über sechs Monate hinaus zu vermeiden.

Parallel zu den hohen Auftragseingängen macht sich ein außerordentlich starker Lieferdruck bemerkbar, der von dem Bestreben der Kunden bestimmt ist, die vereinbarten Termine vorzulegen oder abzukürzen. Ein fast völliger Abbau der auf Abruf gestellten Mengen ist ebenfalls charakteristisch für die augenblickliche Situation.

Die Nachfrage auf dem Weltmarkt ist nach wie vor rege. Die Anfragen erreichen uns oft in vielfachen Auflagen über verschiedene Linien und verdeutlichen so, wie sehr die Werke ausgebucht sind. – Im Rahmen unserer Möglichkeiten und unter Berücksichtigung unserer Verpflichtungen im Inlandsgeschäft konnten wir eine Reihe günstiger Abschlüsse tätigen.

Der Stand unserer Belegschaft entwickelte sich wie folgt:

	Arbeiter	Angest.	Ges.
30. 12. 1959	1518	281	1799
31. 3. 1960	1511	278	1789

Die Zahl der Arbeiter verringerte sich um sieben, die der Angestellten um drei Köpfe.

An Ausfallstunden durch Krankheit fielen an (in Prozent):

	Dez. 1959	Jan. 1960	Febr. 1960	März 1960
Herdorf	6,3	11,7	12,3	8,4
Wehbach	6,2	8,8	12,2	7,2
Insgesamt	6,2	9,4	12,2	7,4

Die Ausfallstunden durch Krankheit schnellten in den Monaten Januar und Februar stark in die Höhe; inzwischen haben sie sich einigermaßen normalisiert.

# Die neuen Aufsichtsräte der Hüttenwerke Siegerland Aktiengesellschaft



Hüttendirektor Dr. Dr. Friedrich Harders  
Technisches Vorstandsmitglied  
der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG  
Vorsitzer



Hüttendirektor Dr. Friedrich Elshoff  
Kaufm. Vorstandsmitglied  
der Dortmund-Hörder Hüttenunion AG



Hüttendirektor Dr. Alfred Michel  
Techn. Vorstandsmitglied  
der August-Thyssen-Hütte AG



Wilhelm Haferkamp  
Landesbezirksvorsitzender des DGB  
Nordrhein-Westfalen



Regierungspräsident Ernst Schlensker  
Arnsberg

## Neue Aufsichtsräte bei der Friedrichshütte AG und der BLEFA Blechwaren- und Fassfabrik GmbH

Nach der diesjährigen Hauptversammlung der Hüttenwerke Siegerland AG konstituierten sich die Aufsichtsräte der Friedrichshütte AG, Herdorf, sowie der Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal, wie folgt:

### Friedrichshütte Aktiengesellschaft:

Hüttdirektor Dr.-Ing. Hans Cramer, Eichen, Vorsitzender;  
Bezirksleiter Hans Eick, Frankfurt a. M., 1. stellvertr. Vorsitzender;

Staatssekretär a. D. Dr. Wilhelm Steinlein, Trier, 2. stellvertr. Vorsitzender;  
Hüttdirektor Rudolf Ganz, Siegen;  
Hüttdirektor i. R. Wilhelm Janaschek, Dortmund;  
Hüttdirektor i. R. Ludwig Patt, Wissen;  
Hüttdirektor i. R. Hans Rennebaum, Siegen;  
Angestellter Walter Ebener, Struthütten;  
Wärmer Fritz Werthenbach, Wehbach;  
Bürgermeister Paul Wingendorf, Alsdorf b. Betzdorf

Bezirksleiter Carl Zipprich, Mainz.

### Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH:

Hüttdirektor Rudolf Ganz, Siegen, Vorsitzender;  
Hüttdirektor i. R. Ludwig Patt, Wissen, stellvertr. Vorsitzender;  
Arbeitsdirektor Carl Kerkmann, Siegen;  
Hüttdirektor i. R. Hans Rennebaum, Siegen;  
Angestellter Gottfried Bock, Attendorn;  
Klempner Albrecht Müsse, Kreuztal.



## Bundesverdienstkreuz für zwei Hüstener Jubilare mit 50jähriger Dienstzeit

Am 11. Mai überreichte Landrat Hertin im geschmückten Konferenzzimmer des Verwaltungsgebäudes des Werkes Hüsten den beiden „Goldjubilaren“ des Jahres 1959, Franz Schütte und

Franz Müller, im Beisein geladener Gäste und Mitarbeiter das Bundesverdienstkreuz. Direktor Schneider überbrachte den Jubilaren die Glückwünsche des Vorstan-

des und seine eigenen und dankte ihnen noch einmal für ihre dem Werk in 50 Jahren bewiesene Treue. Die Familien beider Jubilare zählen bereits seit mehreren Generationen zur Werks-gemeinschaft. Auch ihre Söhne ständen wiederum im Dienste der Hütte. Es sei bereits Tradition geworden, so führte Direktor Schneider aus, daß das Werk Hüsten der Hüttenwerke Siegerland AG alljährlich bewährte Männer mit 50jähriger Dienstzeit dem Herrn Regierungspräsidenten zur Verleihung des Bundesverdienstkreuzes vorschlagen könne.

Landrat Hertin sprach über das herzliche Einvernehmen, das zwischen dem Vorstand und der Werksleitung der Hüttenwerke Siegerland AG einerseits und seinen Jubilaren herrschen müsse; denn wenn das Betriebsklima zwischen der Werksleitung und den Mitarbeitern nicht gut sei, würde Werk Hüsten nicht alljährlich in Leistung und Treue verdiente Männer zu seinen Jubilaren rechnen können. Er beglückwünschte die Jubilare und die Werksleitung.

Dr. Osterholt überbrachte die Glückwünsche der Industrie- und Handelskammer Arnsberg. Er führte aus, daß das Wirtschaftswunder der Bundesrepublik nicht möglich gewesen wäre, wenn sich die deutsche Industrie nicht in hohem Maße auf verdiente Männer, wie die beiden Jubilare es seien, hätte stützen können. Daher freue er sich

mit den Jubilaren über die ihnen zuteil gewordene Ehrung.

Oberregierungsrat Modersohn sprach anschließend die Glückwünsche des Gewerbeaufsichtsamtes aus. Die beiden Herren Bürgermeister von Müschede und Bruchhausen gratulierten im Namen der beiden Heimatdörfer, die stolz auf ihre Söhne seien.

Der Betriebsratsvorsitzende Siedhoff erinnerte an die Leistungen der beiden Jubilare in einem langen Walzerleben, an ihr vorbildliches Handeln, das der Jugend ein Beispiel sein möge, und wünschte ihnen und ihren Familien viel Glück und Segen.

Nach dem offiziellen Teil blieb man noch einige Stunden zusammen und tauschte Erlebnisse und Erinnerungen der vergangenen Jahre in fröhlicher Runde aus.

Dr. E. Marke, Werk Hüsten



Von links nach rechts: Landrat Hertin; Direktor Schneider; Jubilar Schütte; Bürgermeister Michel, Müschede; Obering. Bilstein; Jubilar Müller; Bürgermeister Tuschmann, Bruchhausen

Am 9. April 1960 beging Prokurist Wilhelm Hoffmann bei der Friedrichshütte AG in Herdorf sein 25jähriges Arbeitsjubiläum.

Der Jubilar trat im Jahre 1935 in die kaufmännische Lehre bei der Bergbau- und Hütten-Aktiengesellschaft, Friedrichshütte, Abt. Carl Stein, Wehbach, ein. Nach Beendigung seiner Lehrzeit war er als kaufmännischer Angestellter in verschiedenen Büroabteilungen der Firma tätig. Im Jahre 1939 mußte er seiner Arbeitsdienstpflicht genügen und wurde anschließend zur Wehrmacht einberufen. Als Leutnant einer Flak-Abteilung geriet er am 15. 8. 1944 in amerikanische Gefangenschaft. Nach seiner Entlassung Anfang 1946 stellte er sich wieder der Friedrichshütte zur Verfügung und wurde mit der Leitung des Sekretariats von Direktor Berndt beauftragt.

Bei der Neugründung der Friedrichshütte AG im Jahre 1952 übernahm er die Leitung des Vorstandssekretariats und der Allgemeinen Verwaltung. Zum gleichen Zeitpunkt wurde er auch mit der Führung der Personalabteilung für Angestellte betraut. Diese Aufgaben umfassen auch heute noch seinen Arbeitsbereich.

In einer Feierstunde, an der der Vorstand, die leitenden Herren der Friedrichshütte AG und seine engsten Mit-

## Prokurist Wilhelm Hoffmann 25 Jahre bei der Friedrichshütte AG

Direktor Seeger gratuliert dem Jubilar



arbeiter teilnahmen, sprach Direktor Seeger über den beruflichen Werdegang des Jubilars und stellte seine hervorragende und gute Zusammenarbeit mit dem Vorstand heraus. Er würdigte die Verdienste, die sich Wilhelm Hoffmann bei der Friedrichshütte AG erworben habe, und hob hervor, daß dieser auf Grund seiner Tüchtigkeit und seines Fleißes bereits in jungen Jahren mit sehr verantwortungsvollen Aufgaben betraut wurde. Durch seine besonderen Cha-

raktereigenschaften sei es ihm auch gelungen, diese schwierigen Aufgaben zu meistern, deren Erledigung sehr viel Geschick und Feingefühl erfordert hätten.

Als Personalleiter habe er besonderes menschliches Verständnis für alle Nöte und Belange der Belegschaft gezeigt. Dies habe ihm den Ruf als beliebter Vorgesetzter und Mitarbeiter eingebracht.

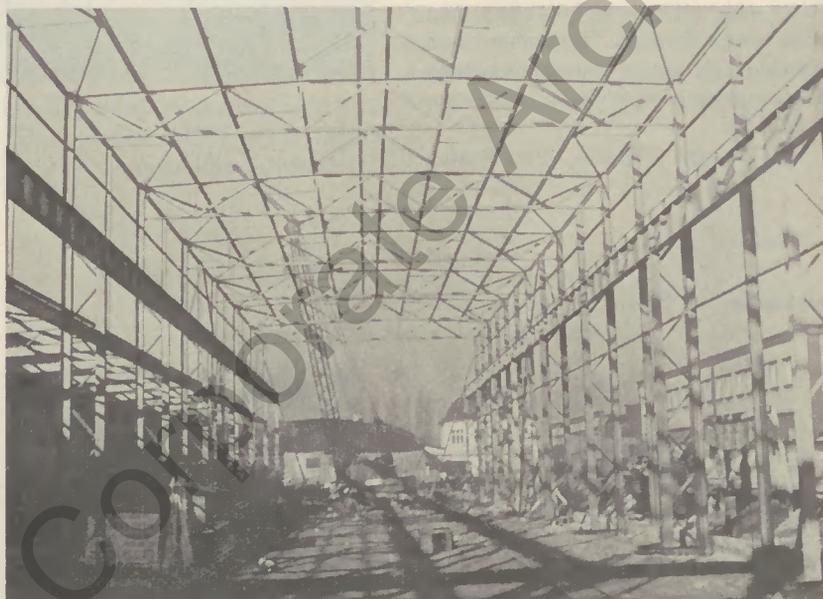
Als Angestelltenvertreter im Betriebs-

rat übermittelte Walter Ebener herzliche Glückwünsche der Werksangehörigen und überreichte dabei ein schönes Geschenk der Angestelltenschaft. Mit herzlichen und bewegten Worten dankte der Jubilar für die ihm zuteil gewordene Ehrung. Er versprach, auch weiterhin wie bisher seine volle Kraft für die Friedrichshütte AG und zum Wohle ihrer Belegschaft einzusetzen, was ihm noch recht viele Jahre vergönnt sei. Fritz Becker, Werk Herdorf

## HWS-

## Stahlkonstruktion

## im Teutoburger Wald



Als im Januar vorigen Jahres an den südlichen Hängen des Teutoburger Waldes so viel Schnee gefallen war wie seit 15 Jahren nicht mehr und Schneeverwehungen den Straßen- und Schienenverkehr zeitweilig lahmlegten, wurden im Werk Langenei Konstruktionsteile für den Neubau einer Schweißhalle verladen. Es handelte sich dabei um einen größeren Auftrag eines Stahlkonzerns, der damit erstmals unser Werk zu Stahlbauarbeiten heranzog. Die Halle dient der Erweiterung und Modernisierung des Schweißbetriebes in einem Schweiß- und Preßwerk am Fuße des Teutoburger Waldes.

Die größeren Konstruktionsteile für diese Halle, wie die Gitterstützen, Kranbahnträger und Fachwerkbinder, waren in geschweißter Bauweise ausgeführt. Die Kranbahnträgerstöße wurden genietet und die übrigen Bauteile miteinander verschraubt.

Der Montageablauf ging folgender-

maßen vonstatten: Die per Waggon eintreffenden Konstruktionsteile im Gesamtgewicht von etwa 230 t wurden unter einer Hofkranbahn, die sich unmittelbar vor einer Giebelwand der zu erstellenden Halle befand, abgeladen und zwischengelagert. Für das Aufstellen der Konstruktionsteile wurde unser 20-t-Autokran eingesetzt. Baugrund, Platzverhältnisse und die Witterung während der Montagezeit erlaubten einen zügigen Fortgang der Arbeiten. Die Transportfrage, ein ausschlaggebender Kalkulationsfaktor, konnte wegen der vorhandenen Hofkranbahn, die ein zusätzliches Umladegerät mit Bedienungspersonal unnötig machte, verhältnismäßig leicht gelöst werden. Vom Zwischenlagerplatz aus wurde ein Feldbahngleis über die gesamte Hallenlänge von 114 m vorgestreckt und darauf mittels Plattformwagen jedes Bauteil in den Arbeitsbereich des Montagegerätes geschafft. Auf diese Weise gelang es, die Errichtung der

Halle ohne Unterbrechung oder Behinderung in einem Zuge durchzuführen und den Autokran bereits nach 20 Arbeitstagen für einen neuen Einsatz freizustellen. Verschrauben und Abnieten der Konstruktion sowie das Ausrichten der Halle konnten in weiteren zwölf Tagen abgeschlossen werden. Unser Foto zeigt die neue Schweißhalle während der Montagearbeiten.

Einige technische Daten: Hallenbreite 16 m, einseitiger Anbau von 5 m Breite, Traufenhöhe 12 m, Kranbahnhöhe 8 m, Hallenlänge 114 m, Kranbahn für zwei Stück 7,5-t-Kräne, umbauter Raum-Inhalt 27 150 cbm, Konstruktionsgewicht 230 t.

Lieferung und Montage dieser Halle wurden in bester Zusammenarbeit mit der örtlichen Bauleitung durchgeführt und fanden besondere Anerkennung des Auftraggebers.

Dipl.-Ing. Witt, Werk Langenei

# WAS ARBEITET MEIN KOLLEGE?

Berichte aus dem Siemens-Martin-Stahlwerk, Niederschelden

## Der Gasstocher

Ein Leberelement der modernen Stahlerzeugung im Siemens-Martin-Stahlwerk ist das Generatorenogas, bei dessen Erzeugung der Gasstocher tätig ist. Aus Braunkohlenbriketts unter prozentualem Zusatz von Steinkohlen wird das Generatorenogas gewonnen.

Die Zufuhr dieser Energiestoffe in den Generator bewerkstelligt nach alter Art der Gasstocher von Hand. Bei den modernen SM-Ofen sind natürlicherweise die Generatoren automatisiert, so daß hier in erster Linie der Gasstocher alle Einrichtungen zu überwachen hat. Körperliche Arbeiten bleiben aber auch ihm nicht erspart. So muß er bei Entschlackung und Entleerung der Feuer, Reinigung der Staubsäcke u. ä. Hand anlegen. Diagramme müssen beobachtet und die in Frage kommenden technischen Vorgänge hier nach eingeleitet werden. Die Arbeit des Gasstochers unterliegt Staub- und Gaseinflüssen. Als Ausgleich und zur Neutralisierung erhalten die Gasstocher werkseitig täglich je einen halben Liter Frischmilch.

## Der Erste Schmelzer im SM-Stahlwerk

Wenn der Erste Schmelzer am Siemens-Martin-Ofen seine Schicht antritt, richtet er zuerst seinen Blick auf die Diagramme, die sogenannten Judasse. Er überzeugt sich vom Stand des Ofens, kontrolliert Gas- und Luftmenge, ob beide im richtigen Einklang stehen und

Der Erste Schmelzer beim Umstellen nach alter Art am Ofen III



Der Gasstocher  
(Mit einer 4 m langen Stahlstange  
schürt er das Feuer)

der Verbrennungsprozeß sich an der rechten Stelle vollzieht. Hat er diesem Genüge getan bzw. seine Korrekturen vollzogen, gilt seine Aufmerksamkeit den Kühlwasserverhältnissen, da er auch hierfür die Verantwortung trägt. Die Chargierkräne beginnen ihre Tätigkeit und füllen den SM-Ofen mit Schrott, dessen Verteilung der Erste Schmelzer reguliert. Das flüssige Roh-eisen wird durch eine Rinne hineingegossen. Inzwischen hat der Schmelzmeister dem Ersten Schmelzer seine Anordnungen übermittelt, ihm u. a. mitgeteilt, welche Qualität die Schmelze erbringen soll.



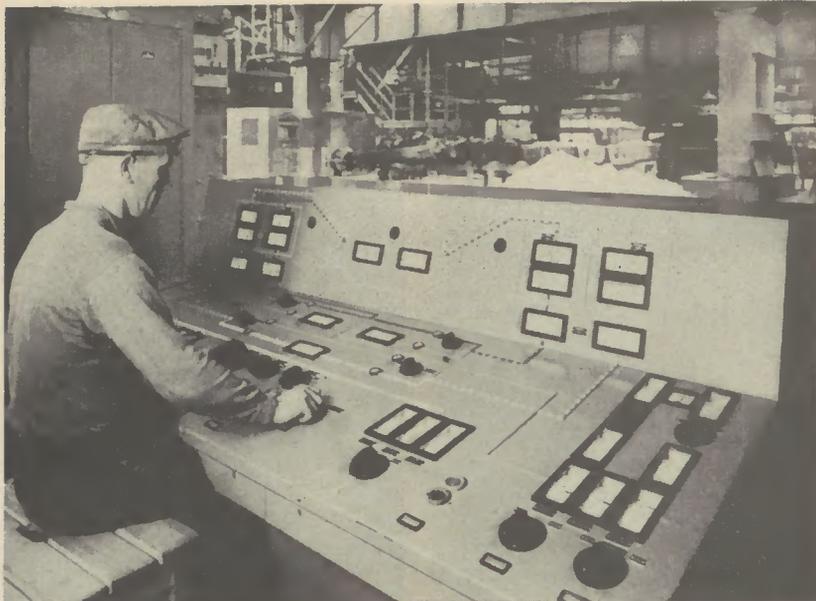
Gasstocher  
(Neue Anlage)

Danach bestimmt er seine Mitarbeiter zum Beibringen der Zusatzmittel, die nach Bedarf der Schmelze beigegeben werden.

Während des fortschreitenden Schmelzprozesses gilt seine uneingeschränkte Aufmerksamkeit dem Ofen. Je nach Stand des Beschickungsvorganges stellt er 5- bis 15minütlich Gas- und Luftzufuhr um. Es vollzieht sich dabei in den Gas- und Luftkammern der gleiche Vorwärmungsprozeß wie am Hochofen in den Cowpern.

Ist die Schmelze dünnflüssig – der Schmelzer sagt: ist sie los –, dann werden Proben entnommen. Mit einem langen Stahllöffel schöpft er ein wenig von der „Suppe“ heraus und gießt sie in eine einfache Form. Während dieser Tätigkeit hat sein geschultes Auge schon wahrgenommen, was etwa noch fehlt. Die Probe wird in ihrer eigenen Hitze in der Schmiede ausgeschmiedet und gebrochen. Das Stück saugt durch Rohrpost ins Labor zur Analysierung. Bruch und Körnung wie überhaupt das Ergebnis der Analyse lassen erkennen, welche Schmelzmittel, wie Weißkalk, Erz, Flußspat usw., noch beigegeben werden müssen.

Nach erfolgtem Abstich steht der Erste Schmelzer dann mit seinen Mitarbeitern bereit, sofort das „Flicken“ etwaiger kleiner Mängel an Herd und Wänden im Innern des Ofens vorzunehmen. Eine Arbeit, die ein starkes Herz erfordert, da er mit der Schaufel nahe



Erster Schmelzer am vollautomatischen Ofen beim Umstellen (oben) – Der Erste Schmelzer beim Probenehmen (Mitte) – Der Erste Schmelzer beim »Flicken« (unten)

vor die offene Tür des unter hoher Temperatur stehenden Ofens treten muß. Festgestellte größere Schäden meldet er sofort seinem Meister.

An den beiden neuen Öfen wird das Flicker in der Hauptsache mittels Flickmaschine bewerkstelligt. Nach dem Flicker stehen schon die Chargierkräne mit vollen Mulden bereit, den Kreislauf im Ofenbetrieb fortzusetzen.

#### Der Abstichmann

Er ist spezialisiert für das Öffnen und Schließen des Abstichloches am SM-Ofen. Im alten Betrieb versorgt er drei, im neuen, modernen Betrieb zwei Öfen.

Nachdem die Schmelze gelaufen, der Ofen also leer ist, beginnt der Abstichmann unverzüglich mit dem Verstopfen des Abstichloches mit dem altbewährten Material. Verantwortungsbeußt geht er dabei vor, denn von der Haltbarkeit des Stopfens hängt die Sicherheit der einen enorm hohen Wert habenden Schmelze ab. Ein Schmelzer wirft ihm dabei das Material zu. Mittels Spezialhaken stampft er fest und dicht zu.

Während nun der Ofen neu gefüllt wird, bemüht er sich um die Bereitstellung seiner Werkzeuge, da beim nächsten Abstich am anderen Ofen alles wieder zur Hand liegen muß. Sauerstoff und Brennröhren müssen für alle Fälle angeschlossen zur Verfügung stehen. Die Instandsetzung der Abstichrinne beaufsichtigt er.

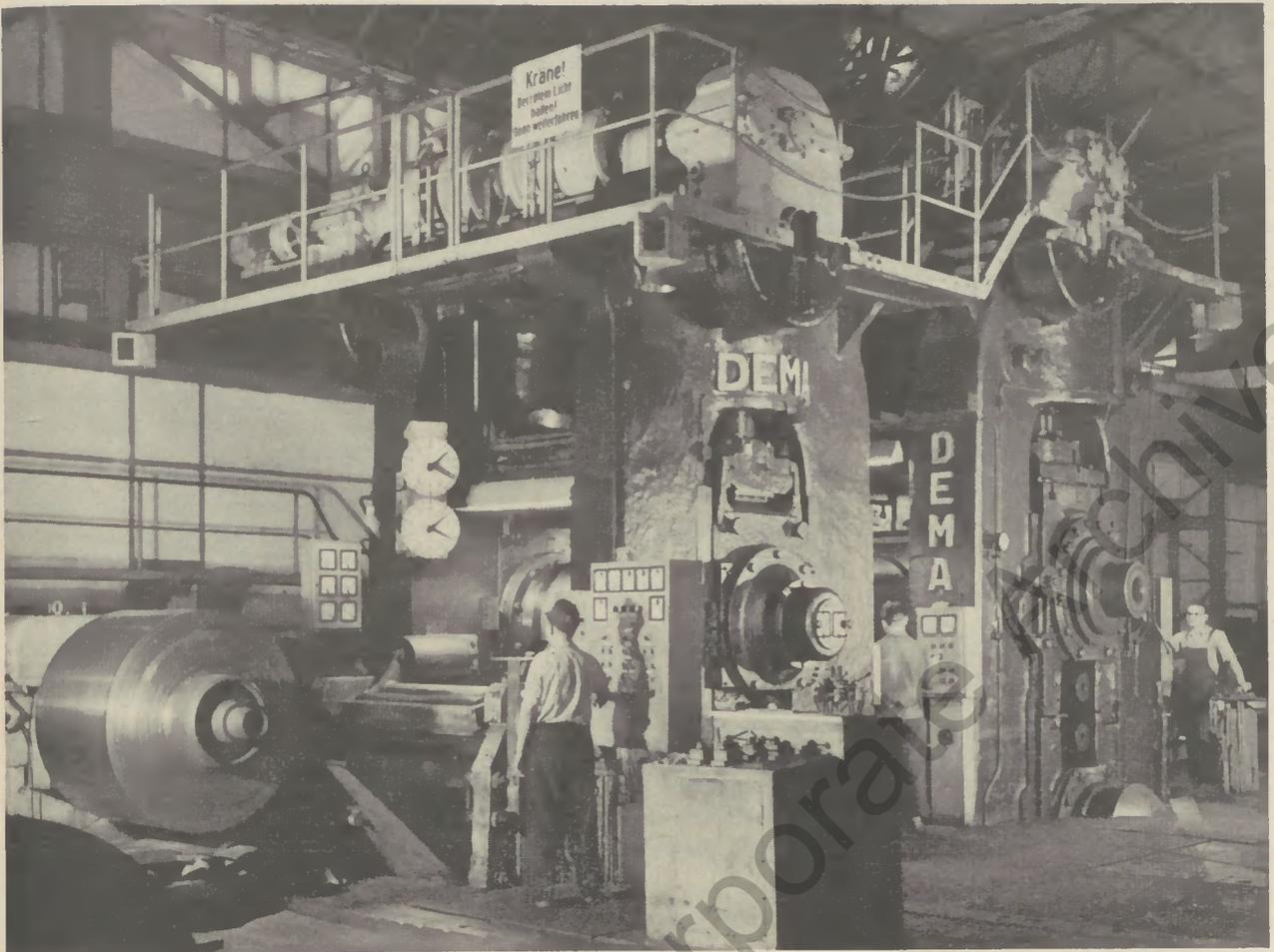
Wird dann durch das Glockenzeichen die Freigabe einer Schmelze gemeldet, kommt für den Abstichmann der große Augenblick: das Öffnen des Abstichs. Asbestschürze und -handsäcke, der unvermeidliche Schutzhelm und Gamaschen bilden dabei seine Ausrüstung.

Mit langer Stahlspitze pickt er den Stopfen an und zieht mit einem Haken den Abraum vor, den sein Hilfsmann sofort aus der Rinne schaufelt. Ist die Trennwand nur noch ganz dünn und hellrot, durchstößt er sie mit herzhafem Schwung.

Sprudelnd und zischend ergießt sich dann die Schmelze in die Gießpfannen, und jedesmal beherrscht den Abstichmann Genugtuung, wenn es mal wieder »geklappt« hat.

Merkt der Abstichmann, daß der Stahl gerade ausgelaufen ist und die Schlacke kommt, deckt er die Schmelze mit Weißkalk ein. Die nachlaufende Schlacke, die wie Öl auf dem Wasser oben schwimmt, erhält eine Abdeckung von Eugenit.

Alfred Klöckner, Werk Niederschelden



Tandem-Dressier-Straße

## Werk Wissen von 1937 bis heute

*Im Anschluß an den alten Bericht aus dem Jahre 1937 geben wir hier einen Überblick über die Entwicklung unseres Werkes Wissen bis zum heutigen Stand*

Die stetige Weiterentwicklung der Walztechnik hatte Anfang der dreißiger Jahre zur verstärkten Einführung des kontinuierlichen Kaltwalzens von warmgewalzten Breitbändern geführt. Naturgemäß lag der Schwerpunkt dieser Entwicklung in den Vereinigten Staaten von Amerika, wo der Bedarf an Weißblech und Feinblech ständig anstieg. Die Erkenntnis, daß diese Entwicklung auch bald auf dem europäischen Kontinent zu erwarten war, ließ schon zeitig den Plan zum Bau von Kaltwalzanlagen im Bereich der Hüttenwerke Siegerland AG reifen. Ursprünglich hatte man bei diesen Überlegungen an eine dreigerüstige Tan-

demstraße gedacht. Als Rohstoffbasis sollte die Breitbandanlage in Dinslaken dienen, die nach dem Muster der Armco in Middletown gebaut und als erste Anlage dieser Art außerhalb der Vereinigten Staaten bekannt war. Rechtzeitig kam man jedoch zu der Erkenntnis, daß die relativ geringen Dicken für Weißblech (etwa 0,28 mm) auf einer Dreifach-Tandemstraße ohne Zwischenglühung wohl kaum zu erreichen waren. Die bereits bestellte 3gerüstige Straße wurde in drei einzelne Gerüste, und zwar zwei Reversiergerüste und ein Dressiergerüst, aufgliedert. Werk Eichen erhielt ein Reversiergerüst zur Verarbeitung von

Bändern bis 1250 mm Breite und Werk Wissen die beiden restlichen Anlagen für die Herstellung von Weißblechbändern bis 1000 mm Breite.

Um Platz für den Einbau der umfangreichen Kaltwalzanlagen zu gewinnen, mußten in Wissen sechs von 20 vorhandenen Warmstraßen abgerissen werden. Gleichzeitig wurde die vorhandene Walzhalle nach Osten verlängert. Die Inbetriebnahme der Kaltwalzanlagen erfolgte am 17. März 1939. Für eine geplante Kaltwalzproduktion von 2000 t waren folgende Anlagen erstellt worden:

eine kontinuierliche Bandbeize; ein Vierwalzen-Reversiergerüst; eine elek-

trolytische Bandentfettung; sechs Mehrstapel-Haubenglühöfen (davon zwei in den Jahren 1940/41); ein Vierwalzen-Dressiergerüst; eine Band-Zerteilanlage.

Im Bereich des Warmwalzwerkes wirkte sich der Abbruch der Straßen 1-6 vorerst durch starke Produktionseinbußen aus. Die geschichtlichen Ereignisse des Jahres 1939 brachten jedoch sehr bald wesentlich härtere Schläge. Schon längere Zeit wurden die Rohstahlmengen durch das ehem. Reichswirtschaftsministerium nach bestimmten Erzeugungsgruppen zugeteilt. Die Feinblech- und Weißblechwerke schnitten dabei schlecht ab. Außerdem wurde die Beschaffung von NE-Metallen, in unserem Falle besonders von Zinn, äußerst kritisch. Die Folge davon war, daß einmal die Produktionsanlagen nicht voll ausgenutzt waren, während andererseits ein Ausweg aus dem Engpaß Zinn gefunden werden mußte. Schon 1938 hatte diese Entwicklung in Wissen zum Bau von galvanischen Verzinnungsanlagen in Form von Ringbädern und von galvanischen Verzinkungsanlagen in Form von Schaukelbädern geführt. Bei der Verzinkung konnte u. a. das im eigenen Hochofen-

werk anfallende Nebenprodukt Zinkoxyd mitverarbeitet werden. Ein Tiefstand in dieser Zeitperiode wurde erreicht, als die Weißblecherstellung im September 1939 von einer Sondergenehmigung abhängig gemacht wurde. Wie hart dieser Schlag das Werk Wissen traf, geht am deutlichsten aus den Produktionszahlen hervor. Wurden 1938 noch 91 400 t Weißblech hergestellt, so verließen 1940 nur noch 12 800 t das Werk. Diese Einbußen konnten auch nicht durch eine Erhöhung der Schwarzblecherzeugung ausgeglichen werden, weil hier eine Zuteilung der notwendigen Rohstoffe nicht zu erreichen war. Als Ergebnis kam das Werk zunächst zum völligen Stillstand.

In diese Zeit fällt auch der Einzug eines Produktionszweiges, der eigentlich der Tradition der Hüttenwerke Siegerland AG fremd war, und zwar die Verwalzung von Leichtmetall. Der IG Farbenindustrie, Abteilung Bitterfeld, wurden die Warmwalzstraßen 17 bis 20 überlassen, und viele Anlagen zeigten bald ein den neuen Verhältnissen angepaßtes Bild. Es muß heute noch mit Dank vermerkt werden, daß alles getan wurde, um den ursprüng-

lichen Charakter des Werkes als Weißblecherzeuger zu erhalten. Wenn sich die Leichtmetallseite damals über die gesamten Werksanlagen erstreckt hätte, wäre ein so baldiger Wiederaufbau unmittelbar nach Beendigung des Krieges äußerst fraglich gewesen. Wie schon angedeutet, wurden jedoch keine Mühen gescheut, und die IG Farben wanderten bald in das Werk Nachrodt ab, welches ebenfalls zum Verband der Hüttenwerke Siegerland gehörte.

Die Weißblechproduktion von Nachrodt wurde im gleichen Zuge nach Wissen verlegt, wodurch die Wissener Anlagen eine, wenn auch sehr begrenzte, Belebung erfuhren. An den Produktionszahlen läßt sich jedoch klar erkennen, daß frühere Leistungen bei weitem nicht mehr erreicht wurden. Nun wirkte sich die Kaltwalzanlage besonders im Hinblick auf den überall spürbaren Mangel an Arbeitskräften günstig aus. Das Warmwalzwerk war schon einige Zeit mit Breitbandsturzen aus Dinslakener Rohband – anstelle der früheren Platinen von Hörde und Hamborn – versorgt worden. Die Bänder wurden auf einer eigenen Zerteilanlage zu Sturzen auf-

geteilt, und die Leistung der Warmwalzstraßen war bei dieser Einsatzart naturgemäß besser. Fast die Hälfte der Gesamtproduktion kam jedoch aus dem Kaltwalzwerk. Insgesamt konnten im Jahre 1944 wieder 58 000 t Gesamtproduktion verzeichnet werden. Der Weißblechanteil war jedoch auf 6500 t zurückgegangen, und als Weißblechersatz wurden nun bestimmte Mengen lackiert oder galvanisch verzinkt.

Zu den ständigen Sorgen gesellten sich später die verschärften Maßnahmen der Energiebewirtschaftung. Durch die eigene Stromerzeugung im Hochofenbetrieb und die gemeinsame Verbrennung von Hochofengas und Ruhrgas in den Wärmeöfen des Walzwerkes konnte zumindest eine teilweise Entlastung geschaffen werden. Die zunehmende Verschlechterung der allgemeinen Kriegslage führte zum völligen Stillstand des Werkes im Dezember 1944. Glücklicherweise blieben die Schäden bei Luftangriffen und den späteren Kämpfen während des Frontüberganges in übersehbaren Grenzen. Unmittelbar nach Beendigung der Kampfhandlungen fanden sich, wenn anfangs auch zögernd, immer mehr tatkräftige Hände bereit, die zum Teil in selbstloser Arbeit für die Wie-

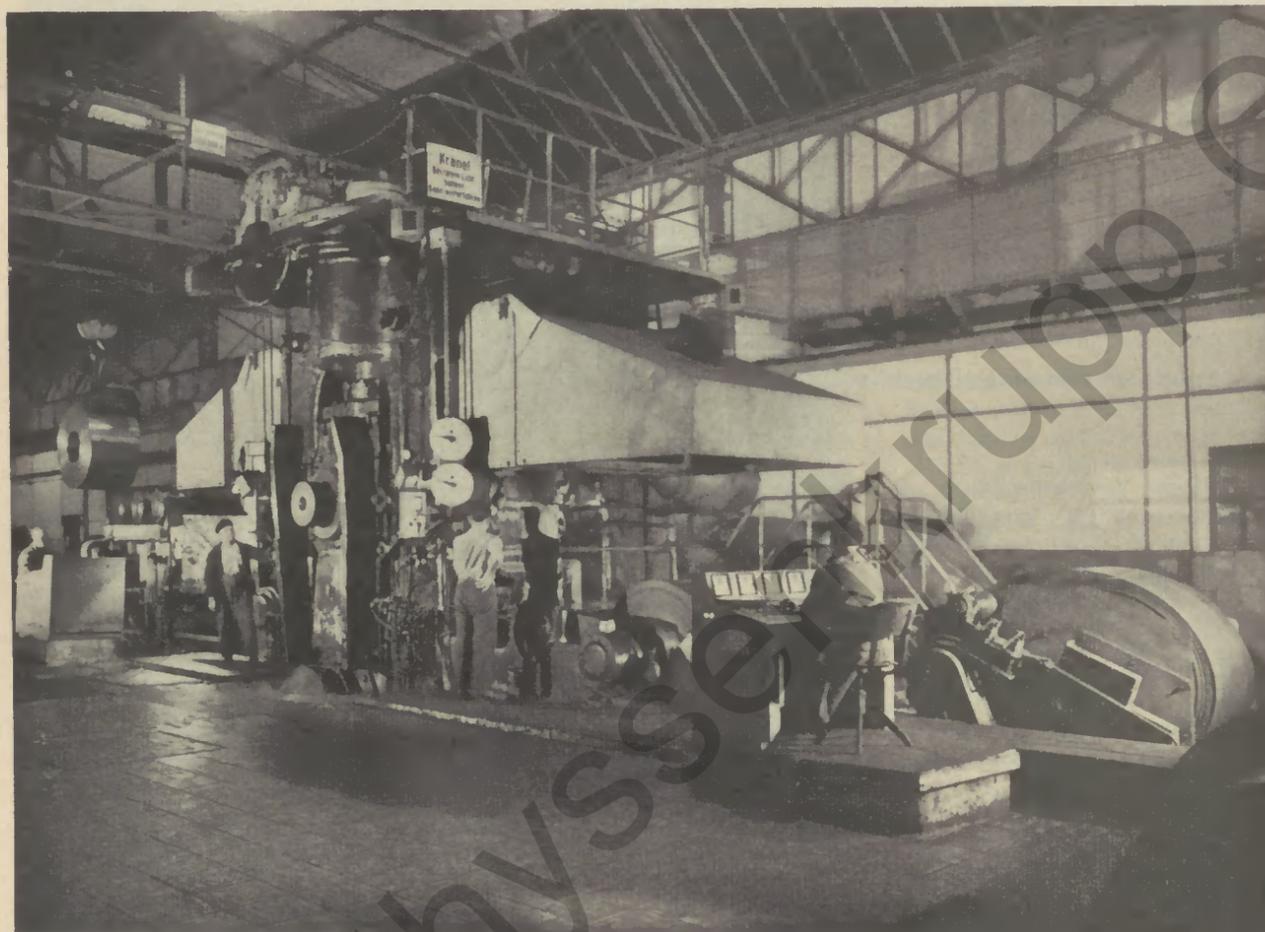
derinbetriebnahme des Werkes sorgten. Die Schwierigkeiten waren außergewöhnlich. Nicht nur das Durcheinander in den Werkshallen und die vielseitigen kleinen und großen Schäden waren zu beseitigen, sondern es mußten auch die Energieversorgung und die Belieferung mit Rohstoffen sichergestellt werden. So konnten im Juli 1946 die ersten Platinen und im September 1946 die ersten Bänder gewalzt werden. Bis zur Währungsreform im Juni 1948 wurden nur die dringendsten Reparaturen durchgeführt. Erst mit der harten Währung konnten ein planmäßiger Ausbau und ein Aufholen im Rahmen der Modernisierung eingeleitet werden. Die ersten Maßnahmen waren dabei die Erneuerung der Öfen und Anlagen im Bereich des Warmwalzwerkes. Die alten Stoßöfen und Paketwärmöfen wurden bis 1952 restlos durch modernere Rollenherd- und Hubbalkenöfen ersetzt. An Stelle der Handanstellungen an den Walzgerüsten wurden nach und nach Elektro-Anstellungen eingebaut. Die Schwarze Beize mit den Naßputzmaschinen wurde von modernen Radbeizanlagen abgelöst.

Während des Krieges und in der Nachkriegszeit war die technische Verbesserung von Weißblechanlagen, beson-

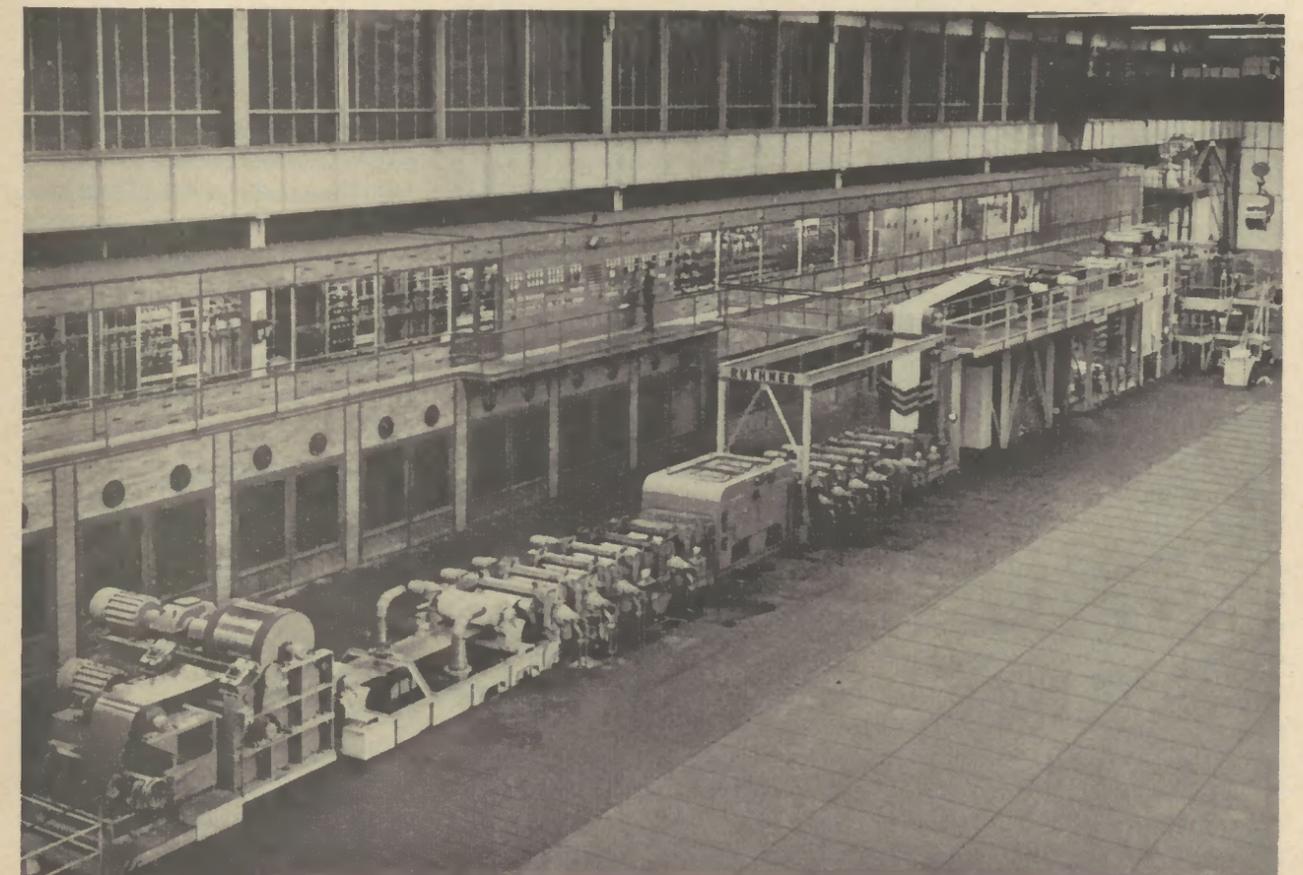
ders in den USA, vorangetrieben worden. Pläne für eine Angleichung des Werkes Wissen an den modernsten Stand der Technik wurden in zweckmäßigen Teilabschnitten verwirklicht. Durch den Einbau neuer Regeleinrichtungen in die elektr. Antriebsanlagen bei gleichzeitiger Verringerung der Walzstichzahl von 7 auf 5 konnte die Produktion des Reversiergerüsts ständig erweitert werden. Sie erreicht heute mit über 5000 t im Monat mehr als das Doppelte der Planzahl von 1938. Für die Glühung kaltgewalzter Bunde wurden 1955 vier Einstapel-Haubenglühgruppen in Betrieb genommen. Diese Ofenbauart hat im Vergleich mit den bereits vorhandenen Mehrstapelöfen beachtliche regeltechnische Vorteile aufzuweisen und erlaubt eine wesentliche Verkürzung der Glühzeiten.

Nach dem Einbau einer neuen Regelanlage in den Jahren 1954/55 wurde die maximal mögliche Walzgeschwindigkeit des Dressiergerüsts auf 470 m/min erhöht. Die ständig steigenden Qualitätsanforderungen von seiten der Kundschaft führten dazu, daß eine immer größer werdende Zahl von Bunden zweimal dressiert werden mußte. Die Handzeiten pro Tonne Durchsatz waren auf Grund des Umsetzens der

Reversiergerüst



Elektrolytische Bandverzinnungsanlage (Treibrollenstand, Beize, Entfettung und Bürstmaschine)



Bunde erheblich. Dieser Betriebszustand wurde 1955 durch die Umwandlung des Einzelgerüsts in eine zweigerüstige Tandemstraße verändert. Dabei steht das neubeschaffte Vierwalzengerüst unmittelbar vor dem alten Gerüst, und das Dressieren wird in einem Durchlauf bewerkstelligt. Für die Aufteilung der Bänder zu Blechen wurde gegen Ende 1955 eine moderne Bandzerteilanlage in Betrieb genommen. Mit dieser Anlage können Bänder bei günstigen Schnittlängen mit Geschwindigkeiten bis zu 300 m/min zerteilt werden. Lochbleche und Nebenstärken werden von Prüf- und Meßgeräten ermittelt und automatisch aussortiert. Die alten Feuerverzinnungsanlagen wurden in den Jahren 1954 bis 1956 in doppelsträngige Herde mit vorgeschalteten Einzelbeizen umgebaut. Nach dem Umbau schaffen acht moderne Herde nicht nur die gleiche Er-

zeugung wie früher 17 Anlagen, sondern ermöglichen zusätzlich eine beachtliche Qualitätsverbesserung der verzinnten Bleche.

Die Entwicklung des Weltmarktes zeigte inzwischen eine immer deutlicher werdende Verschiebung von der Feuerverzinnung einzelner Tafeln zur galvanischen kontinuierlichen Verzinnung von Bändern. Um dieser Marktlage gerecht zu werden, wurde 1957/58 die elektrolytische Bandverzinnungsanlage gebaut, die an dieser Stelle schon mehrfach erwähnt wurde und inzwischen allgemein bekannt sein dürfte.

Die umfangreichen Veränderungen im Bereich der Kaltwalz- und Verzinnungsanlagen beanspruchten naturgemäß beträchtlichen Baugrund, der durch den Abbruch älterer Anlagen bereitgestellt werden mußte. Nachdem die Anlagen des Hochofenwerkes in den Jahren

1950 bis 1953 abgebaut worden waren, folgten 1954 die Warmwalzstraßen 7/8 und 9/10. Die Reste des Tafel-Dressierwerkes I wurden 1958/59 verschrottet, und gegenwärtig wird der Abbruch der Warmwalzstraßen 11/12 und 13/14 zu Ende geführt.

Durch den Bau neuer Hallen im Westteil des Werkes hat auch das Landschaftsbild eine vorteilhafte Veränderung erfahren. Die kahlen Betonmauern in der Nähe der Siegbrücke sind von sauberen Straßen- und Platzanlagen verdrängt worden. Weitere umfangreiche Veränderungen werden in den nächsten Jahren folgen, und man kann abschließend feststellen, daß alles getan wird, um den technischen Stand des Werkes und die Qualität der Erzeugnisse an führender Stelle zu behaupten.

Geimer, Techn. Büro, Werk Wissen

szeniert von Hans Lietzau, mit Hermine Körner in der Rolle der Perserkönigin Atossa.

Mit dem Lustspiel „Majestäten“ des Franzosen Jean Anouilh, in dem O. E. Hasse die Haupt- und Doppelrolle Napoleon/Ludwig XVIII. spielt, tritt das Berliner Renaissance-Theater in Recklinghausen auf.

#### Die Eigeninszenierungen der Ruhrfestspiele

Im Mittelpunkt des Theatergeschehens stehen die Eigeninszenierungen der Ruhrfestspiele, die beide je 15mal über die Bühne gehen werden. Heinrich Koch wird Shakespeares „Macbeth“ inszenieren, wobei Ernst Schröder die Titelrolle, Hilde Krahl die Lady Macbeth, Kaspar Brüninghaus den Bonquo und Ulrich Haupt den Macduff spielen werden. Damit wird die Reihe der großen Shakespeare-Abende der Ruhrfestspiele fortgesetzt: „König Lear“ (1950), „Maß für Maß“ (1952), „Hamlet“ (1955), „Der Sturm“ (1958), und ganz am Anfang auch einmal eines der anmutigen Lustspiele „Viel Lärm um nichts“ (1949). Mit ihnen bestätigen sich die Ruhrfestspiele, daß sie dafür geplant waren, den arbeitenden Menschen an das große klassische Drama heranzuführen. – Die Premiere von „Macbeth“ am Eröffnungsabend der Ruhrfestspiele 1960 wird in feierlichem Rahmen in Gegenwart von Bundespräsident Lübke stattfinden.

Als zweite Eigeninszenierung stehen „Die Ratten“ von Gerhart Hauptmann auf dem Spielplan, von Willy Schmidt eingerichtet – er wird auch das Bühnenbild machen. Gisela von Collande wird die Frau John spielen, Ulrich Haupt verkörpert den Maurerpolier John. Den Bruder Bruno gibt Martin Benrath, Ida Krotendorf spielt die Pauline Piperkarcka und Karl Kuhlmann den Theaterdirektor.

Schließlich sind noch die Städtischen Bühnen Frankfurt (Main) zu nennen, die „Der Belagerungsstand“ von Albert Camus spielen werden.

#### Weitere Veranstaltungen auf den Ruhrfestspielen

Die Berliner gestalten in diesem Jahre auch die Kunstausstellung; sie wird unter dem Leitwort „Berlin – Ort der Freiheit für die Kunst“ stehen. Ein Ausschnitt aus der Berliner Kunstgeschichte mit Werken von Menzel, Liebermann, Kollwitz und vielen anderen, in dieser Stadt frühzeitig in ihrer Bedeutung erkannten Künstlern sowie mit Werken von Professoren und ehemaligen Studierenden der Berliner Hochschule für Bildende Künste sollen Vergangenheit und Gegenwart in der alten Hauptstadt zeigen.

Die Mitwirkung der Freien Universität und der Technischen Universität Berlins, vertreten durch ihre Professoren, wird in Vorträgen zu verschiedenen Berliner Themen bestehen; so spricht der Rektor Professor Neumann über „Die Freie Universität Berlin“. Der Leiter der Berliner Hochschule für Musik, Professor Blacher, kommt mit seinen Schülern. Wir werden zwei Kurzopern hören: von Manuel de Falla: La vida breve (Das kurze Leben) und von Darius Milhaud: „Pasticcio“. Weiter wird Professor Blacher einen Vortrag „Der Stand der modernen Musik“ halten, wobei sein Berliner Orchester Proben aus den besprochenen Werken spielen wird.

Das Theaterwissenschaftliche Institut der Freien Universität Berlin unter Professor Baumgart wird zwei avantgardistische Stücke aufführen; eines aus den 20er Jahren: Ernst Toller, „Hinkemann“ und eines aus der Gegenwart: Adamov, „Rendezvous“. Diese Veranstaltungen wie die der Hochschule für Musik stehen unter dem Leitwort „Jugend spielt für Jugend“ (mit entsprechend niedrigeren Eintrittspreisen). Die Folkwangschule Essen wird ihrerseits mit Schauspiel, Oper und Tanz mitmachen, ferner erwartet man aus Lille in Frankreich das Théâtre Populaire mit einem französisch gesprochenen Stück; Diskussionen unter den Jugendlichen sollen sich allen Darbietungen anschließen.

Wie alljährlich, findet das Europäische Gespräch statt, vom 29. Juni bis zum 1. Juli. Es soll unter der Leitung



Elisabeth Flickenschildt und Martin Benrath in einer der vorjährigen Aufführungen der Ruhrfestspiele

von Professor von der Gabelentz von der Berliner Hochschule für Politik stehen und „Kultur zwischen Organisation und Politik“ zum Thema haben.

Endlich wird der Bundesarbeitskreis „Arbeit und Leben“ (Volkshochschule und DGB) wieder ein dreitägiges Seminar abhalten und über „Bildungsaufgaben im Strukturwandel unserer Gesellschaft“ sprechen.

Die für den Eröffnungstag geplante, von Altbundespräsident Professor Heuss vorzunehmende Grundsteinlegung für ein großes eigenes Haus der Festspiele im grünen Rahmen des Recklinghäuser Stadtparks läßt hoffen, daß in zwei bis drei Jahren eine neue Bühne mit großem Zuschauerraum und vielseitig verwendbarem Nebengelaß verfügbar sein wird. Die fünf Bauherren: Stadt Recklinghausen, Land Nordrhein-Westfalen, Bund, DGB und Industrie haben die finanzielle Grundlage inzwischen gesichert. Der Redner der Eröffnungsfeier, Winfried Sabais, wird voraussichtlich das eigene Haus der Ruhrfestspiele in den Mittelpunkt seiner Darlegungen stellen.

Dr. L. Rothert

# RUHRFESTSPIELE 1960

Zum 14. Male finden in diesem Jahr die Ruhrfestspiele statt, und zwar vom 2. Juni bis zum 17. Juli an gewohnter Stelle in Recklinghausen.

Ursprünglich, im Jahre 1947, als reine Theater- und Opernspiele begannen, haben sich die Ruhrfestspiele nach und nach (wenn auch die Opernaufführungen ihres hohen Kostenaufwandes wegen fortfallen mußten) um ihren Theaterspielplan herum einen immer anspruchsvolleren kulturellen Rahmen gelegt. Seit 1950 gehören das „Europäische Gespräch“ und jährlich eine Kunstausstellung dazu, liefen andere Ausstellungen nebenher, wurde die Jugend in steigendem Maße herangezogen, besprach der Bundesarbeitskreis „Arbeit und Leben“ zeitnahe Fragen, nahmen Rundfunk und Fernsehen teil.

Dieser „Rahmen“ der Ruhrfestspiele hat in diesem Jahr besonderes Ge-

wicht gewonnen, begründet vor allem darin, daß die Veranstalter Berlin eingeladen haben, bei den Festwochen richtungweisend mitzuwirken. So hat sich denn im Februar unter der Leitung des Regierenden Bürgermeisters Willy Brandt und des Bundesministers Ernst Lemmer ein Mitarbeiterkreis repräsentativer Berliner Persönlichkeiten, wie des Rektors der Freien Universität, der Direktoren der Technischen Universität, der Hochschule für Musik, der Hochschule für Bildende Künste, des Generaldirektors der ehem. Staatlichen Museen wie anderer im Kulturleben der Stadt tätiger Leute, gebildet, die gewillt sind, uns in Westdeutschland eindrucksvoll vor Augen zu stellen und zu Herzen gehen zu lassen, wie bedeutend der Beitrag ist, den Berlin nicht nur in der Vergangenheit, sondern auch heute trotz der schwerdrückenden Bedingungen der

Gegenwart zum deutschen Kulturleben geliefert hat und leistet.

Am 12. Juni wird der Regierende Bürgermeister Willy Brandt selbst nach Recklinghausen kommen, um auf dem Marktplatz vor Berg- und Stahlarbeitern, vor allen, die sich im Ruhrgebiet mit der zweigeteilten Stadt und ihrem Schicksal verbunden fühlen, zu sprechen.

#### Die Theater-Aufführungen

Die Ruhrfestspiele haben schon immer Berliner Theater zur Mitwirkung herangezogen, besonders eindrucksvoll war im vorigen Jahr die Inszenierung der „Räuber“ durch das Schiller-Theater. Bleiben wir also zunächst beim Berliner Theaterbeitrag.

Das Trauerspiel „Die Perser“ von Aischylos (in der Übersetzung von Matthias Braun) wird vom Berliner Schiller-Theater gebracht werden, in-

# Die Erdbevölkerung explodiert

Wissen Sie, daß heute 2,8 Milliarden Menschen auf dem Erdball leben? Jeden Tag werden 120 000 Menschen mehr geboren als gleichzeitig sterben. In 20 Jahren wird die Erdbevölkerung die 4-Milliarden-Grenze überschritten haben.

„Eine wahre Bevölkerungsexplosion!“, sagen die Wissenschaftler. Die Wirtschaftler aber blicken mit noch größeren Sorgen in die Zukunft. Heute schon lebt die Hälfte der Erdbevölkerung in Asien, hungernd und mit nicht viel

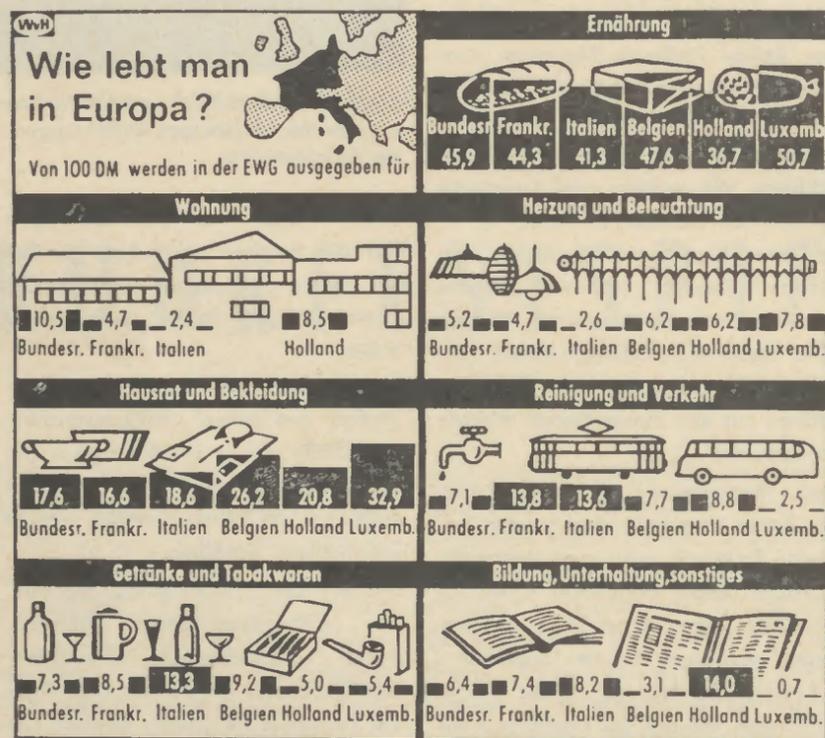
mehr als Fetzen am Leibe. Und in Asien vermehren sich die Menschen viel rascher als in Europa: in den letzten 20 Jahren allein in Indien und Pakistan um 100 Millionen! Am Ende unseres Jahrhunderts werden wir wohl schon mehr als vier Asiaten auf einen Europäer zählen.

Mit anderen Worten: Wenn nicht bald etwas geschieht, werden die technisch fortgeschrittenen Nationen nur noch ein Fünftel der Weltbevölkerung ausmachen. Die Inseln des Wohlstandes

in Nordamerika und Westeuropa werden von einer überschäumenden Flut der Armut hinweggeschwemmt werden. Kinderwagen für Kanarienvögel und Modesalons für Schoßhündchen auf der einen – erbitterter Kampf um eine Handvoll Reis auf der anderen Seite: dieser schreiende Gegensatz ist der Hintergrund einer großen Kraftanstrengung der „Wohlstandsländer“, den Entwicklungsländern zu helfen.

Schon lange fließt ein breiter Strom von Geld, Gütern, Technik und Wissenschaft in die unterentwickelten Staaten Afrikas, Asiens und Südamerikas. Von den westlichen Staaten hat bisher Nordamerika die Hauptlast der Entwicklungshilfe getragen. Die Bundesrepublik mußte sich nach dem wirtschaftlichen Nullpunkt des Jahres 1945 zunächst noch zurückhalten. Eine ganze Reihe großer Firmen, Pioniere des Exports, haben aber schon bald mit dem Wagemut und der Risikofreudigkeit alter deutscher Kaufmannstradition auf eigene Faust mit den Entwicklungsländern Kontakte aufgenommen, Geschäfte gemacht und sich viel Vertrauen erworben.

Jetzt soll aber von der Bundesregierung ein Sonderfonds für Entwicklungshilfen angelegt werden. Eine Milliarde DM wird zur Verfügung stehen, um Investitionen deutscher Unternehmen in den Entwicklungsländern oder Lieferungen deutscher Waren dorthin zu finanzieren. Das Geld kommt zum großen Teil aus sogenannten „ERP-Mitteln“ (European Recovery Program = Europäisches Wiederaufbauprogramm). ERP – diese drei Buchstaben standen in den bitteren Nachkriegsjahren hinter den großen Geldsummen, die Nordamerika als Kredite für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft zur Verfügung stellte. Es waren 1,5 Milliarden Dollar, über 6 Milliarden Mark. Die USA haben auf die Rückzahlung eines sehr großen Teils dieses Riesensbetrages verzichtet. Heute kön-



Eine Rechnung der Lebenshaltungskosten im EWG-Europa, von den Experten der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) aufgestellt, zeigt deutlich die Unterschiede, die heute noch zwischen den einzelnen Ländern bestehen. So gibt der luxemburgische Normalverbraucher von 100 DM, die er für seinen privaten Verbrauch zur Verfügung hat, mehr als die Hälfte für seine Ernährung aus; der Holländer jedoch nur etwas mehr als ein Drittel.

Da die Luxemburger darüber hinaus noch 32,90 DM von einem Hundertmarkschein für Hausrat und Bekleidung ausgeben, haben sie für Bildung und Unterhaltung nur noch 70 Pfennig übrig. Keine Angaben machten die EWG-Statistiker über die Kosten für Wohnung in Belgien und Luxemburg. Der Bundesbürger wendet hierfür von hundert ausgegebenen DM 10,90 auf. Das sind 3,20 DM mehr, als er für Getränke (3,85 DM) und Tabakwaren (3,44 DM) anlegt.

# Das traurige Kapitel Lohnpfändung

In den Jahren des wirtschaftlichen Aufschwungs der Bundesrepublik sind viele Dinge auf den Markt gekommen, die dem Verbraucher entweder den Alltag erleichtern sollen, z. B. Waschmaschinen, Staubsauger, Kühlschränke usw., oder die den Feierabend verschönern, z. B. Fernseh- und Rundfunkgeräte, Mopeds usw.

Die Schaufenster der einschlägigen Geschäfte und die geschickten Werbemaßnahmen verlocken immer wieder zum Kauf – der dann als „Barkauf ist Sparkauf“ oder als „Kauf auf Raten“ angepriesen wird. Gegen den „Kauf auf Raten“ (manches junge Paar hat sich dieser Möglichkeit schon bedient, um schnell zum eigenen Hausstand zu gelangen) wäre nicht das geringste einzuwenden, wenn alle Käufer sich vor Abschluß eines Ratenzahlungsvertrages über ihre Kaufkraft im klaren sein würden. Die Tatsache, daß im Bundesgebiet und leider auch bei unseren Unternehmen eine Steigerung der Lohnpfändungen zu verzeichnen ist, beweist jedoch das Gegenteil. Hier liegt offenbar eine „Selbstüberschätzung“ der eigenen Kaufkraft vor.

Eine alte Lebensregel sagt: „Verfüge

nie über Geld, bevor du es hast“ oder „Teile dein Geld rechtzeitig ein – das beruhigt“. Zum rechtzeitigen Einteilen gehört aber nicht zuletzt auch die richtige Einschätzung der eigenen finanziellen Möglichkeiten, vor allem beim Abschluß von Ratenkaufverträgen. Man sollte einen gewissen Unsicherheitsfaktor bei möglicher Krankheit oder sonstiger Arbeitsverhinderung immer einkalkulieren; ganz abgesehen davon, daß man soviel Selbstbeherrschung aufbringen sollte, sich nicht Dinge „aufschwätzen“ zu lassen, ohne die man noch recht gut auskommen könnte.

Erfahrungsgemäß entstehen Pfändungen in den meisten Fällen gar nicht einmal durch wirklich notwendige Anschaffungen, sondern durch unüberlegte Käufe von Artikeln, die nicht einmal lebensnotwendig sind. Wer Lohnpfändungen gegen sich ausbringen läßt, weil er sozusagen ganz „auf Raten“ lebt, gibt für sich und seine Familienangehörigen eine unschöne „Visitenkarte“ ab. Man kann es den Be-

trieben nicht verdenken, wenn sie daraus für das Belegschaftsmitglied unliebsame Folgerungen ziehen. Es sei hier auch einmal darauf hingewiesen, daß durch die Inanspruchnahme des Gerichts und durch die verschiedenen Zwangsvollstreckungsmöglichkeiten des Gläubigers denjenigen, der seinen Ratenverpflichtungen nicht pünktlich nachgekommen ist, ganz erhebliche Kosten entstehen. Diese werden die ursprünglichen Forderungen wesentlich erhöhen und können sich, je nach deren Höhe, durchaus um das Dreifache steigern. Auch gibt es Fälle, in denen der Gläubiger und die Staatsanwaltschaft in dem Verhalten des Ratenschuldners Betrug sehen. Überprüfen dann die Gerichte den „Lebensstil“ des Schuldners, dann ist oft eine Gefängnisstrafe die Folge.

Alle diese Dinge wollen überlegt sein, bevor man seine Unterschrift unter einen Ratenkaufvertrag setzt. Sich selbst und seinem Betrieb erspart man dadurch mancherlei Schwierigkeiten.

P. Schrage, Hauptverwaltung Siegen

## Fortsetzung: Die Erdbevölkerung explodiert

nen wir daher diese Milliarden dazu verwenden, unsererseits Not zu lindern.

„Mit jeder Hilfeleistung, sei sie beratend, sei es ein landwirtschaftlicher Maschinenpark, sei es eine Fabrik oder was sonst immer, geht etwas vom Geist des Lieferanten auf den Empfangenden über“, stellte einmal Bundeswirtschaftsminister Erhard fest. Unsere Mark rollt in die Entwicklungsländer aus einem freien, demokratischen Staat; sie hilft den Gefährdeten, frei zu bleiben.



Seit 1948 haben die Bundesbürger von Jahr zu Jahr neue Sparrekorde aufge-

stellt. Von 4,1 Milliarden DM Ende 1950 stieg das westdeutsche Sparkapital auf 43 Milliarden zu Beginn dieses Jahres. Jetzt hat eine Repräsentativ-Umfrage der „Intermarket“ bei 3500 Personen einen neuen Beweis des ungebrochenen Sparwillens im westlichen Deutschland erbracht. Sie zeigt, daß mit dem steigenden Einkommen auch der Sparsparer wächst. In der unteren Einkommensgruppe (bis 500 DM netto monatlich) hält sich die Sparneigung bei jeweils rund 50 Prozent der Befragten ziemlich konstant und klettert bei über 500 DM an, um bei mehr als 900 DM die 70-Prozent-Marke zu übertreffen. Unter den Berufsgruppen sind vor allem die Landwirte vom Sinn des Sparens in heutiger Zeit überzeugt, ihnen folgen die Freiberuflichen, die Beamten, Angestellten und Selbständigen.

# Der Untertan – er lebet noch

Bei Fräulein Müller klingelte es. Als sie öffnete, stand vor der Tür ein Mann und sagte: „Ich komme vom Standesamt. Sie haben Ihr Aufgebot bestellt. Ich muß 12,60 DM kassieren.“ Und Fräulein Müller zahlte ohne Widerrede. Herr Kunze, bei dem derselbe Mann wenig später erschien, war zunächst etwas skeptisch und fragte, ob er denn nicht eine Quittung bekäme. „Quittung? Ach ja, natürlich. Die bringe ich Ihnen heute nachmittag.“ Herr Kunze war's zufrieden – und zahlte ebenfalls. Dritter Fall: Frau Willig. Sie hatte gerade kein Geld im Hause. Ob der Herr, so meinte sie, nicht am Nachmittag noch einmal vorbeikommen könne, dann sei ihre Tochter zu Hause und könne die Sache gleich selber erledigen. Der Mann ging, kam wieder und erhielt prompt das Verlangte. Und in dreizehn weiteren Fällen konnte er ohne jede Schwierigkeit den gleichen Betrag einstreichen.

Erst beim siebzehnten Male platzte der Schwindel. Der Landstreicher – um einen solchen nämlich handelte es sich bei dieser wahren Begebenheit – mußte sich vor Gericht verantworten. Dort erzählte er, er habe das Vorzimmer des Standesamtes aufgesucht, um sich aufzuwärmen. Sein Blick sei plötzlich auf das „Schwarze Brett“ mit den Aufgeboten gefallen, und da sei ihm der Einfall zu den verübten Schwindeleien gekommen. Er habe sich die Namen der Heiratslustigen aufgeschrieben und sich an die „Arbeit“ gemacht. Wie wir gesehen haben – mit etlichem Erfolg.

Ja, so leicht wird es hierzulande oftmals Betrugern gemacht. Niemand von den Geprellten war z. B. auf den Gedanken gekommen, sich einen Ausweis zeigen zu lassen. Bei niemandem auch hatte der ausgefranste Anzug und das unrasierte Gesicht des „Beamten“ irgendwelche Bedenken erweckt. „Ich komme vom Standesamt“, das genügt!

Was liegt hier vor? Leichtgläubigkeit, durch die Schwindlern aller Art immer wieder ihr unsauberes Treiben so unendlich leichtgemacht wird? Gewiß, das auch. Aber nicht immer ist es das allein! In diesem Falle, so darf man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, sprach noch etwas ganz anderes mit. Nämlich die Tatsache, daß auch

heute noch in unserm Volke der Respekt vor Ämtern und Amtspersonen mitunter das notwendige Maß bei weitem überschreitet. Da braucht bloß irgendeiner daherzukommen und anzugeben, er sei von diesem oder jenem Amt – und schon geht jedes gesunde Mißtrauen, jede Vorsicht, jede Wachsamkeit und das bißchen Zivilcourage, soweit letztere überhaupt vorhanden ist, einfach in die Binsen. Dann wird eben strammgestanden und „jawohl“ gesagt!

Nicht wenigen von uns steckt noch der in verflorbenen Jahrhunderten anerzogene Untertanengeist als Erbmasse in den Knochen. Das ist es! Der Untertanengeist aus den Zeiten des Absolutismus, da die Beamten im Sinne und Auftrag der Monarchen das Volk beherrschten. Und so ist es dabei geblieben, daß auch heute noch, im demokratischen Staat, die Amtsstuben von manchen Bürgern, Männlein wie Weiblein, mit einem gewissen Unbehagen betreten werden und so mancher unbescholtene Bürger gar erschrickt, sofern einmal ein Uniformierter vor seiner Wohnungstür auftaucht. Da hapert es noch mit dem staatsbürgerlichen Bewußtsein, dem freien Bürgersinn und Bürgerstolz, und es ist noch nicht zum Gemeingut aller geworden, daß die Beamten des Staates Diener sind und damit nichts anderes als unsere, der Bürger, Diener!

Von den maßgebenden amtlichen Stellen selbst wird es immer wieder betont, daß Strammsteher und Untertanen höchst unerwünscht sind. So hat z. B. der Senatspräsident beim Bundesgerichtshof, Werner Sarstedt, in einem Aufsatz es unmißverständlich zum Ausdruck gebracht, „daß auch die besten Gesetze und die gutwilligsten Beamten uns keinen Rechtsstaat beschenken können, wenn wir Deutschen nun einmal strammstehen wollen“! Er kritisiert das Verhalten vieler Staatsbürger, die es, anstatt offen ihre Meinung zu sagen und auf ihrem Recht zu bestehen, für „klüger und vorsichtiger halten, das zu tun, was eine Behörde ihnen ansinnt“, was sie dann aber nicht hindere, nachher schrecklich auf die Behörden und die Beamten zu schimpfen.

Selbstverständlich ist gerade im demokratischen Staate die gebührende

Achtung vor dem Recht und den Gesetzen erforderlich. Freiheit und Demokratie sind keine freie Bahn für Willkür und Zuchtlosigkeit. Die Voraussetzung für das gute Funktionieren eines freiheitlich-demokratischen Staatswesens sind verantwortungsbewußte Bürger, die zu freiwilliger Bindung bereit sind, denn echte Freiheit ist zugleich immer auch Bindung. Diese freiwillige Bindung aber schließt das Recht und auch die Pflicht in sich, daß der Bürger überall da Zivilcourage zeigt, wo es angebracht ist, wo etwa Ämter und Amtspersonen, die ja auch nicht unfehlbar sind, irren oder z. B. obrigkeitsstaatliche Allüren an den Tag legen. Und vergessen wir vor allem das eine nicht, daß verantwortungs- und selbstbewußte Staatsbürger mit Zivilcourage die besten Garantien sind für die Erhaltung der rechtsstaatlichen demokratischen Ordnung, daß hingegen Strammsteher und Untertanen es politischen Abenteurern und Gangstern leichtmachen, sich nach oben zu spielen. Diese Lehre sollten wir aus der Vergangenheit ziehen und uns entsprechend verhalten – eben als wirkliche Staatsbürger!

Walter Lassahn

## RÄTSELAUFLÖSUNG:

### Kreuzworträtsel

„Pfungstmorgen ist erschienen, frisch in die Welt hinaus! Da pflueckt sich hold im Gruenen, der Freude bunter Strauss.“  
Waagrecht: 1. Spanner, 5. Aral-, 9. Parabel, 13. Afra, 14. Niagara, 15. opus, 16. Ne, 17. Li, 18. Urfa, 20. Adana, 22. Freude, 23. Inster, 24. A. T., 25. Opal, 27. Neer, 28. Isis, 30. Hall, 32. rue, 34. Esel, 35. Sodom, 36. Inbegriff, 39. Tausch, 41. Nein, 43. Ecke, 44. Ra, 45. Om, 46. Sahne, 47. NO, 48. Erk, 49. Meer, 50. Rom, 52. Ti, 53. Tribun, 54. Tragant, 57. es, 58. Grande, 59. Sirenen, 62. Sein, 63. Abu, 64. Knaster, 66. Ehre, 69. Ur, 70. Ai, 71. Haben, 72. Tsadsee, 75. Berg, 78. Motette, 80. Troll, 81. Rapunzel, 82. et, 83. le, 84. Athen, 85. Sara, 86. Iris, 89. Dia, 91. Mais, 93. Asturien, 96. Seni, 97. Minute, 99. Schlange, 100. Arg, 101. Eta, 102. Ihle, 103. Rumba, 106. Rigi, 107. Urd, 108. Giaur, 110. aus, 112. Kos, 113. Ernte, 114. Genosse, 115. Inka, 116. Dur, 117. Irre, 118. Neisse.

Senkrecht: 1. Saline, 2. Ar, 3. Nautilus, 4. Ria, 5. Agathon, 6. Rad, 7. Ara, 8. Lanolin, 9. Po, 10. Rur, 11. Asen, 12. leer, 19. res, 21. AP, 26. Arber, 29. Sohn, 31. Amen, 33. Egk, 37. Remise, 38. Farn, 40. Satan, 42. lo, 45. Ort, 51. Maria, 55. Gans, 56. Teer, 57. Espe, 60. Na, 61. nur, 62. Skat, 65. Tesla, 67. Rat, 68. Ebers, 73. Ar, 74. Do, 75. Band, 76. Rumaene, 77. Gnu, 78. Meta, 79. Etagen, 81. re-, 83. Lias, 87. Ith, 88. Suleika, 90. Isolani, 91. Miami, 92. si, 94. Rat, 95. Neider, 68. Nem, 104. Urne, 105. Bass, 106. roi, 108. Ger, 109. AG, 111. See.

# Aus alter Zeit – die man »die gute« nennt

Können Sie diesen Satz verstehen?

„Bei Ehegatten, die nach den §§ 26, 26b zusammen veranlagt werden, wird für jeden Ehegatten der für ihn in Betracht kommende Pauschbetrag mit der Maßgabe gewährt, daß der Pauschbetrag nach Ziffer zwei nicht doppelt oder neben dem Pauschbetrag nach Ziffer eins abgezogen werden kann, wenn die Einkünfte der Ehegatten, die nicht Einkünfte aus nichtselbständiger Arbeit sind, insgesamt nicht 800,- DM übersteigen.“

Sicher werden Sie sich erst gar nicht der Mühe unterziehen, diesen Kreuzwortbandwurm zu schlachten, sondern lassen ihn von einem tüchtigen Steuerberater sezieren. Und vielleicht werden Sie dann über Amts-Chinesisch und Steuerlasten stöhnen: „Ach, wir armen Steuerzahler, heute! Wie gut muß es den Leuten doch früher gegangen sein, als es noch keine Finanzbeamten gab, die in den Geldbörsen herumschnüffelten!

Früher? Nun, der Mensch wünscht sich immer aus dem Zustand heraus, in dem er sich gerade befindet. Dem „kleinen Mann“ früherer Zeiten wäre die heutige Steuerwirtschaft wahrscheinlich als ein Steuerzahler-Paradies vorgekommen.

## Fronddienst ohne Werbungskosten

Im Mittelalter zum Beispiel zahlte der Pflichtige seine Steuer nicht aus dem Einkommen, sondern mit seiner Arbeitskraft. Der Fronddienst war hart. Und es gab weder eine Steuerfreigrenze noch Abzüge für Werbungskosten, Sonderausgaben oder außergewöhnliche Belastungen. Natürlich arbeitet auch heute jeder Lohn- und Einkommensteuerzahlende einige Zeit am Tag nicht für sich, sondern für den Staat. Aber einmal ist es ein Unterschied, ob man etwa als Goldschmied seiner Steuerpflicht im unentgeltlichen Steineschleppen für den Burgbau genügen muß oder seine Steuerzahlung bei der Ausübung seiner frei gewählten Berufstätigkeit sozusagen „nebenbei“ mitverdient. Zum andernmal ist es auch nicht ganz unwichtig, wie die Steuerleistung von dem, der die Steuer erhält, angelegt wird. Ob man, wie es früher war, prächtige Schlösser für wenige „Großkopfete“ baut – oder heute Schulen, Straßen, Unfallwagen, Wasserwerke und Stromleitungen für alle. „Der Staat“ – also der Empfänger und Verbraucher der Steuerleistung

gen –, „der Staat bin ich!“, sagte noch der Sonnenkönig Ludwig XIV. von Frankreich. Heute stellt der Staat die Gesamtheit gleichberechtigter Staatsbürger dar. Die Steuern werden so auch von denen verbraucht, die sie zahlen.

## Vier geteilt durch vier gleich zwei

Dann hat es eine Zeit gegeben, da hat „der Staat“ gesagt: „Also ich brauche in diesem Jahr 4 Millionen Goldstücke. Wir haben 4 Stände im Land. Somit kommen auf jeden Stand eine Million Goldstücke. Den Adel und die Geist-

lichkeit werden wir aber von der Steuerpflicht entbinden. Bleiben übrig die Bürger und die Bauern, das macht 2 Millionen pro Stand.“ Die kleinen Leute mußten herhalten, die Bürger und die Bauern. In der modernen Steuerwirtschaft erscheint der Staat dagegen als Treuhänder, der unter dem Gesichtspunkt der Gemeinnützigkeit und des öffentlichen Wohles nimmt und gibt. In der Bundesrepublik zum Beispiel wird von den hohen Einkommen rund die Hälfte „weggesteuert“ und fließt (zum Teil als Bundeszuschüsse zu den Renten) denen zu, die nicht so viel verdienen konnten. Eine rechte Einkommensverteilung zum Nutzen der wirtschaftlich Schwachen. Das hat es früher nicht gegeben, als „es den Leuten besser ging“.

# Lachen, Landsknecht, Langsamkeit

Am Aschermittwoch des Jahres 1599 klopf es morgens um 6 Uhr am Himmelstor. Petrus reibt sich verschlafen die Augen, geht gähmend zur Pforte, schließt auf, erblickt eine verwegene Gestalt in mittelalterlicher Landsknechtskleidung und knurrt:

„Was denn – noch im Faschingskostüm? Das ist doch wohl der Würde dieses Ortes nicht ganz angepaßt...“

„Aber nein, ich bin doch ein echter Landsknecht“, antwortet der frühe Besucher. „Andreas Huber aus Bern, gefallen in der Schlacht bei Murten am 22. Juni 1476 . . . Seitdem zum Himmel unterwegs . . .“

„Ach so – du bist einer von diesen langsamen Bernern! Das erklärt alles. Dann komm nur 'rein, mein Sohn“, sagt Petrus versöhnt und läßt den Mann aus Bern eintreten.

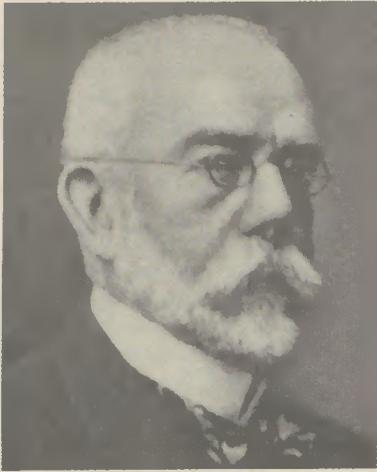
Solche Witze über die Langsamkeit der Berner erzählt man sich in der Schweiz. Die Berner ihrerseits rächen sich mit Sticheleien gegen die anderen Eidgenossen. Und auch sonst läßt die Stimme des Volkes den Schluß zu. Daß die einzelnen Kantone des Musterländchens manches aneinander auszusetzen haben. Da hier vier verschiedene Sprachen gesprochen werden (deutsch, italienisch, französisch und rätoromanisch) und vier Volksgruppen von recht unterschiedlicher Geistesart in einem kleinen Staatswesen leben, findet die Spottlust reichlich Stoff.

Ist das etwa ein Zeichen dafür, daß es mit der demokratischen Duldsamkeit doch nicht so weit her ist oder daß

gar die nationale Einigkeit zu wünschen übrig läßt? Im Gegenteil. Gerade, daß man sich gegenseitig auch mal die Meinung sagt, in jener versöhnlichen Form des Witzes – daß man Humor genug hat, seinen gelegentlichen Ärger über die Mitbürger lachend abzureagieren, zeigt die innere Stärke der ältesten Demokratie Europas.

Auch zwischen den großen Völkern unseres Kontinentes, den Franzosen, Deutschen, Italienern, Engländern, wird es immer irgendwelche Spannungen und Unterschiede in der Lebensauffassung geben. In einer Welt, in der sogar die Bayern immer noch mit leicht ironischem Unterton von ihren norddeutschen Mitbürgern sprechen, kann man nicht verlangen, daß sich Franzosen und Deutsche plötzlich in heißer Liebe in die Arme sinken.

Eine gute Ehe kommt nicht dadurch zustande, daß man sich gegenseitig unaufhörlich Schmeicheleien oder Unwahrheiten sagt (aber seinen Ärger verschluckt). Die beste Ehe-Medizin ist ein Schuß Humor, die echte, ungekünstelte Toleranz. Wenn man seinen Partner gelegentlich mit seinen Schwächen „aufzieht“, dann liegt darin nicht nur eine Kritik, sondern auch die halb belustigte, halb widerwillige Anerkennung seiner Eigenart, die Respektierung der Tatsache, daß die Menschen nun einmal verschieden und vielleicht sogar alle in den Augen der anderen „seltsame Käuze“ sind. Lachen versöhnt, Humor verbindet. Wir sollten in Europa viel mehr lachen – übereinander und miteinander!



# Robert Koch

Am 27. Mai 1910, vor 50 Jahren, starb der berühmte Arzt und Forscher Robert Koch, der 1905 mit dem Nobel-Preis ausgezeichnet wurde.

Ein „Wendepunkt in der Leidensgeschichte der Menschheit“ war erreicht, als an jenem denkwürdigen 24. März 1882 ein kleiner, bärtiger Mann mit goldumrandeter Brille in einem einfachen Berliner Lokal das Podium bestieg, um vor den Mitgliedern der Physiologischen Gesellschaft einen Vortrag zu halten. Kühl und sachlich erklärte der Redner: „Es ist mir gelungen, den Erreger der Schwindsucht, der Tuberkulose, zu entdecken, den Tuberkelbazillus.“ Das war eine medizinische Sensation, die den Teilnehmern der Veranstaltung die Sprache verschlug und sich in Windeseile über Deutschland und die Welt verbreitete. Und in diesen Tagen sind nun 50 Jahre seit dem Tode Robert Kochs vergangen, des „Vaters der Bakteriologie“ und des „Großvaters der Serologie“. Dieser „Wohltäter der Menschheit“, der 1843 als Sohn eines Bergrates aus dem Oberharz geboren wurde, träumte in seiner Göttinger Studentenzeit schon von abenteuerlichen Forschungsfahrten in unentdeckte Gebiete. Aber sein Leben nahm vorerst einen ganz anderen Verlauf. Über Hamburg, wo er im Cholera-Jahr 1866 als junger Assistent an einem Krankenhaus tätig war, kam Robert Koch als Landarzt in die weltabgeschiedene Gegend von Wollstein bei Posen. Mit Energie schaffte er es, eine Stellung als Kreisphysikus zu erhalten, dennoch konnte ihn seine alltägliche Arbeit nicht vollauf befriedigen.

Seuchen und Krankheiten, denen Robert Koch in seiner Praxis machtlos gegenüberstand, weil ihre Ursachen nicht bekannt waren, brachten ihn auf den Gedanken, die Behauptung des be-

rühmten französischen Arztes Louis Pasteur näher zu untersuchen, daß winzige, noch unerforschte und unerkannte Bazillen die großen Todfeinde der menschlichen Gesundheit seien. Nur mit Hilfe eines Mikroskopes, das ihm seine erste Frau zum Geburtstag geschenkt hatte, und selbstgebastelter Geräte begab sich der „Hungerarzt“ auf die Jagd nach den unheimlichen Bakterien.

Nächtelang untersuchte Robert Koch nun das Blut von Tieren, die an Milzbrand – einer damals sehr gefürchteten Tierkrankheit – verendet waren, bis es ihm nach langen Versuchen gelang, den Beweis zu erbringen, daß eine bestimmte Art von Krankheit von bestimmten Mikroben erzeugt wird. Diese epochemachende Entdeckung wurde zwar anfänglich belacht und verspottet, aber Robert Koch ließ sich nicht beirren. Einige Jahre später ging der inzwischen immer bekannter gewordene Bakteriologe als Berater an das Kaiserliche Gesundheitsamt nach Berlin, wo er seit 1880 tätig war, unter anderem auch als Direktor des Hygienischen Institutes der Universität und als Leiter des neugegründeten Institutes für Infektionskrankheiten, an dem der besessene Forscher eine Reihe junger, ihm sehr ergebener Bakteriologen ausbildete.

Der „Mikroben-Jäger Nr. 1“ war noch gar nicht lange in der Reichshauptstadt, als dies in einer Nacht geschah: Durch das Laboratorium huschte ein Lichtstrahl und blieb schließlich an einer Bakterien-Kolonie im präparierten Blutserum haften. Plötzlich donnerte eine Stimme durch den Raum: „Hab' ich dich endlich, verfluchter Bazillus.“ Robert Koch hatte den Erreger der Tuberkulose entdeckt. Auch für die erfolgreiche Bekämpfung einer anderen

„Geißel des Menschengeschlechtes“, der Cholera, gab er den entscheidenden Anstoß. Als Leiter einer Kaiserlichen Kommission gelang es ihm 1883 in Ägypten, den Mikroorganismus auffindig zu machen, der die Cholera verursacht: den „Komma-Bazillus“.

Den größten Teil seiner letzten Lebensjahre verbrachte Robert Koch in fernen Ländern. Meistens wurde er von seiner jungen und hübschen zweiten Frau begleitet, die wagemutig und aufopferungsvoll alle Strapazen mit ihm teilte. Bedenkenlos hatte sie sich auch ihrem Mann als erste Versuchsperson für das von ihm entwickelte und vielfach umstrittene Heilmittel gegen die Lungenschwindsucht, das „Tuberkulin“, zur Verfügung gestellt. Die Reisen, die vornehmlich wissenschaftlichen Zwecken galten, führten das Ehepaar nach Java, Japan, Amerika und Afrika. Überall wurde der Arzt und Gelehrte wie ein Fürst empfangen. In Japan errichtete man ihm einen Tempel, in dem ein Büschel seiner Haare als Reliquie aufbewahrt wird.

Der Geheime Regierungsrat hat mit seinen Forschungen auch wesentlich dazu beigetragen, daß die Medizin die Rätsel um die Malaria, die Pest, die Schlafkrankheit und das afrikanische Küstenfieber zu lösen vermochte. Die zahlreichen Ehrungen und Auszeichnungen, die ihm trotz vieler Kritiken und neidvoller Anfeindungen zuteil wurden, fanden 1905 in der Verleihung des Nobelpreises ihre Krönung. In überragendem Maße wurden moderne Gesundheitspflege, Seuchengesetzgebung und Anwendung zweckmäßiger Desinfektionsmittel durch die Arbeiten Robert Kochs beeinflusst, den Paul Ehrlich einmal als „den zur Potenz erhobenen gesunden Menschenverstand“ bezeichnet hat.

Eduard Bauer



Damals, als unsere Tochter zur Welt kam, gaben wir ihr den Namen Margarete mit auf den Weg. Wir glaubten, unser Bestes getan zu haben. Aber bald hatte die Umwelt diesen hübschen Namen verstümmelt. Erst wurde ein Gretchen daraus, dann Greti. Als sie 14 war, hieß sie schon Peggy. Mit 15 Peg. Morgen wird sie 16, und ihre Freundinnen und Freunde nennen sie nur noch Pe. Jetzt ist sie ein Tienätscher.

Ich – der Papa also, oder auch schlicht Pa genannt – bin für die Geburtstagsgeschenke zuständig. Das ist mein Ressort. Ich habe stolz darauf zu sein – und bin es auch. Bestenfalls ist es mir erlaubt, mich zu wundern. Und das tu' ich auch.

„Pa, ich wünsche mir erstens einen schicken Plattenspieler!“

„Pa, ich wünsche mir ein Paar Blue-jeans!“

„Pa, ich wünsche mir mindestens zwei Dutzend Records!“

„Pa, und dann möchte ich zu meinem Geburtstag ein paar Freunde einladen! 'ne Art Party, weißt du . . .“

Meine Frau meint, man könne da nicht umhin. Pe sei eben jetzt ein Tienätscher. Die Party muß natürlich meine Frau in die Wege leiten. Sie tut das gern. Die Blue-jeans kauft sich Pe selbst.

Ich gehe in die Stadt, um den Plattenspieler zu besorgen. Und die Records. So gebildet bin ich schon, um zu wissen, daß Records Schallplatten sind. Vorher gehe ich zur Bank. Der Kassierer betrachtet mich mißtrauisch. So viel Geld hat er mich noch nie abheben sehen. Er wird denken, ich habe eine Freundin beim Ballett.

Auch die Verkäuferin in dem Musikgeschäft ist anfangs mißtrauisch. Ich habe so hübsche Grammophonapparate von früher in Erinnerung, mit Trichter und so. Die Verkäuferin ist blond und hat Grübchen. Ich nehme also eine kombinierte Konzerttruhe für 670. Vorsichtshalber kaufe ich gleich vier Dutzend Records. Ich bestand ur-

sprünglich auf Beethoven und Schubert, aber die blonde Verkäuferin überzeugte mich, daß Chris Barber und Pat Boone zwei junge, aufstrebende Künstler seien, die man nach Kräften unterstützen müsse.

Als ich nach Hause komme, sitzt Pe völlig angekleidet in der Badewanne. Sie hat ihre neuen Blue-jeans an und rekelte sich wohligh im kalten Wasser.

„Um Himmels willen“, sage ich, „ich habe heute schon große Ausgaben gehabt! Eine zusätzliche Krankenhausrechnung käme mir sehr ungelegen.“

„Und so was will nun ein Intellektueller sein!“ lacht Pe. „Sieh mal, Paps – man muß diese Blue-jeans ganz einfach so behandeln, sonst sind sie nicht hauteng. Capito?“ –

Am Nachmittag ihres Geburtstages kommen Pes Freunde zur Party. 23 an der Zahl. Acht weitere Tienätscher; 15 junge Herren in dunklen Lederjacken und auf schweren 500ern. Sie haben alle zusammengelegt und schenken Pe zu ihrem Geburtstag eine weitere Chris-Barber-Platte.

Meine Frau telefoniert derweil schnell noch mit einer Konditorei und einer Delikateswarenhandlung. Wir leben schließlich nicht mehr in der Lebensmittelkarten-Epoche. Die jungen Leute tanzen bereits.

Ich kann mich hinsetzen oder hinstellen, wo ich will – ich bin überall im Wege. Erst als Pes Freunde erfahren, daß ich die Musiktruhe gekauft und sogar selbst ausgesucht habe, erwacht ihr Interesse für mich. Sie finden mich plötzlich duftig, pfundig und clever. Ich bin sehr stolz.

Einer der jungen Motorradfahrer klopf mir sogar auf die Schulter und fängt ein Gespräch mit mir an. Er ist 19 und Facharbeiter. Er zeigt mir seinen Lohnstreifen. „Ihr begabten Schriftsteller“, sagt er schließlich, „seid viel zu bescheiden. Schreibt doch mal was, was wirklich hinsaut – und dann haltet die Hand auf und fordert! Ihr könnt doch was!“

Dieser Junge gefällt mir.

Als ich ihn später einmal mit Pe tanzen sehe, erzähle ich meiner Frau, was ich auf seinem Lohnstreifen gelesen habe. Sie wird aber sehr böse und sagt: Red' doch keinen Unsinn! Und hör endlich auf, von dem Kognak zu trinken. Der ist für die Kinder.“

Den Rest des Abends habe ich dann auch getanzt. Vorwiegend mit Claire, einer Freundin von Pe. Sie ist 17 und sehr sensibel. Auch sie trägt hautenge Blue-jeans und einen mimosengelben Pullover. Wir haben uns sehr nett über die Situation auf dem deutschen Filmmarkt, über die Fleischpreise, über Rotchina und über Gedichte von Baudelaire und Ringelnatz unterhalten. „Auch Sie sollten Gedichte schreiben“, flüstert sie.

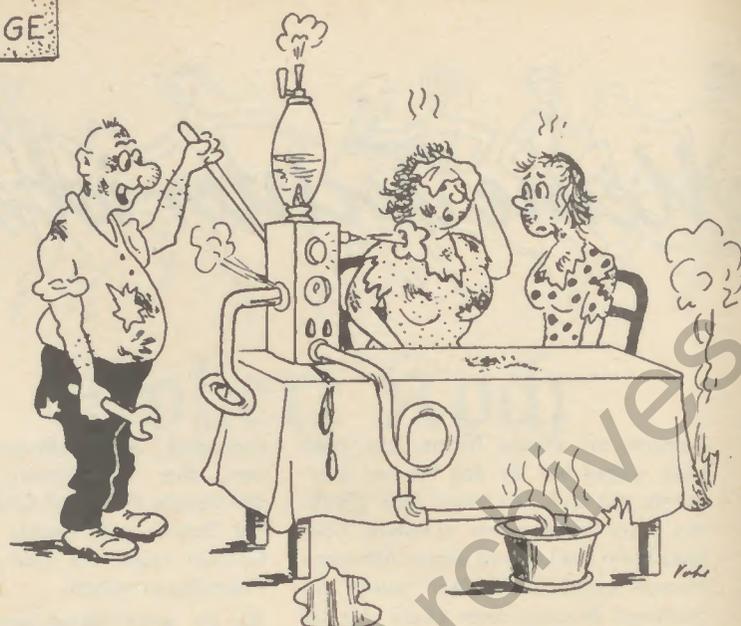
„Aber . . . ich bitte Sie, Claire . . .“

Schau da – meine Frau tanzt mit dem netten Facharbeiter! Als sie mich sieht, ruft sie: „Übernimm dich nicht, Darling! Denke daran, was der Arzt gesagt hat!“

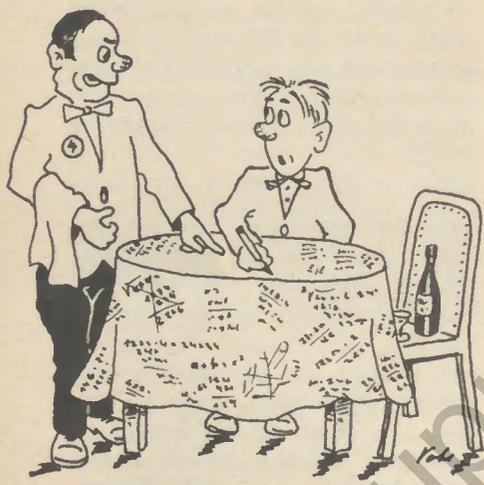
Ach, Freunde, wie soll ich mich ausdrücken. Man müßte noch mal 20 sein . . . Aber vielleicht genügt es schon, eine Tochter zu haben, die ein Tienätscher ist! Willi Wegner



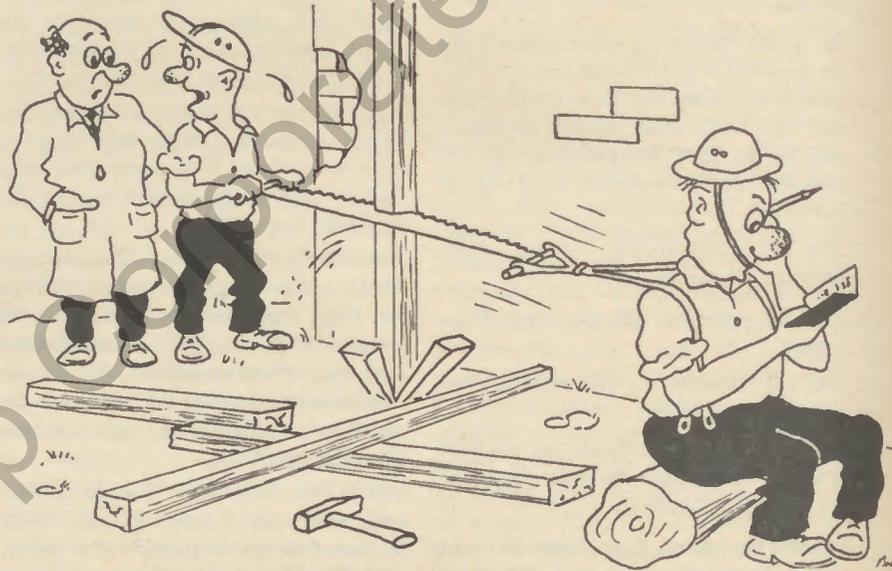
BESSER LEBEN DURCH  
VERBESSERUNGS-VORSCHLÄGE



„Liebes Frauchen, liebe Schwiegermutter, noch einen Versuch, und mein neues Schmelzverfahren ist vorschlagsreif.“



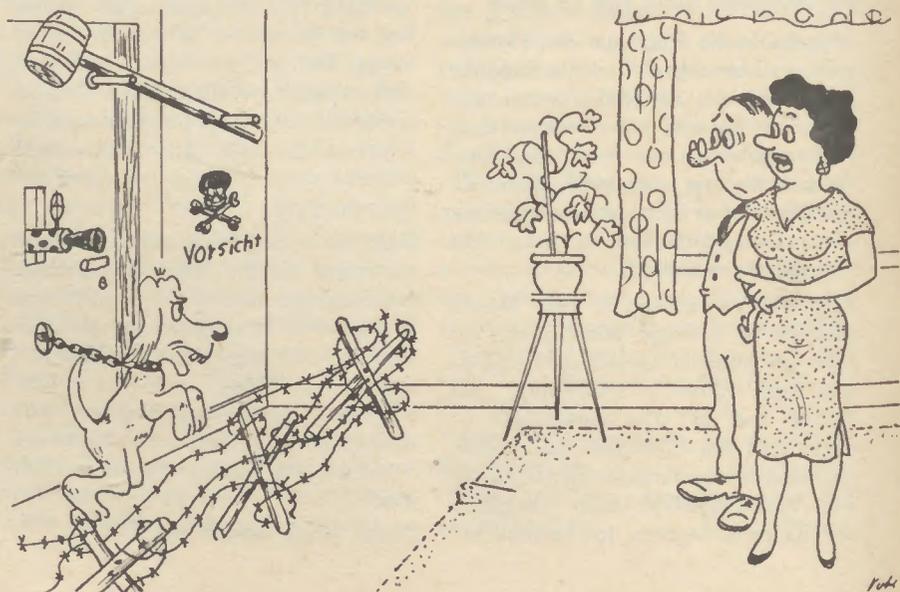
„Das ist unser letztes Tischtuch, wenn auch das nicht für Ihren Vorschlag ausreicht, dann beehren Sie bitte die Konkurrenz.“



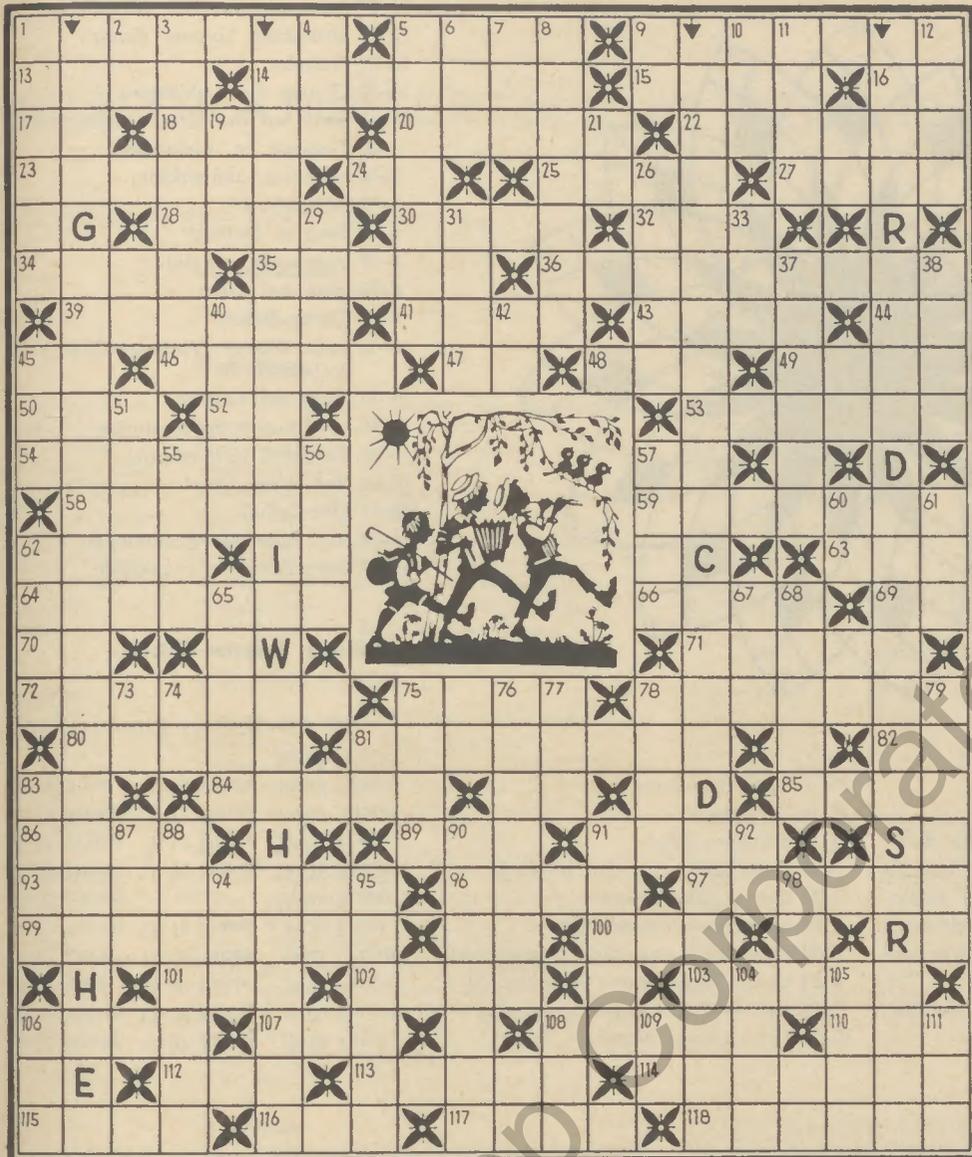
„Sollte seine Super-Hosenträger-Gerüst-Entfernungs-Säge Anklang finden, will er im Sommer mit der ganzen Familie nach Italien fahren.“



„Wenn ein Verbesserungs-Vorschläger mehr verdient als ein Arzt, sage ich gerne ja!“



„... und hinter dieser Tür arbeitet mein Mann an einem Verbesserungsvorschlag, der unter allen Umständen geheim bleiben soll.“



RATEN  
SIE  
MAL

## UNSER GROSSES PFINGST-KREUZWORTRÄTSEL

Vorbemerkung: In den durch Pfeile gekennzeichneten vier senkrechten Reihen muß eine Mahnung zum Pfingstfest erscheinen.

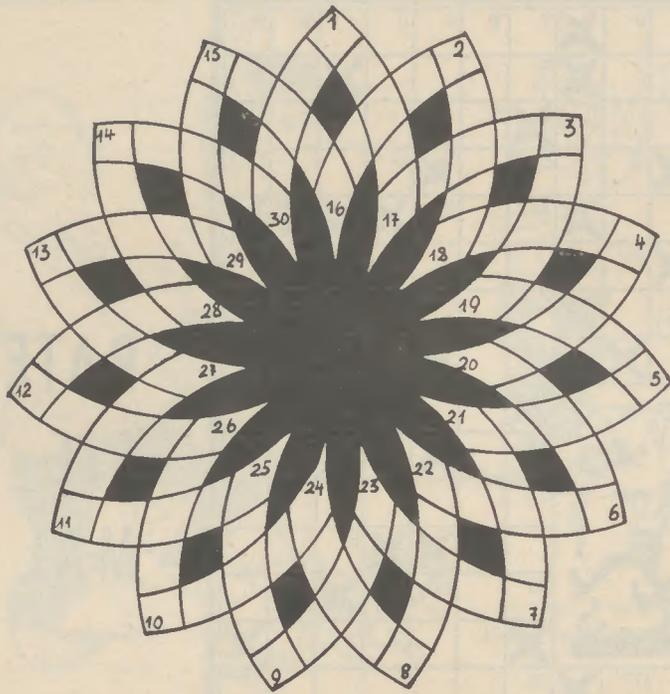
Waagrecht: 1. Familie der Schmetterlinge, 5. der russische ...-See ist der viertgrößte der Erde, 9. Kegelschnitt, 13. Frauenname, 14. Verbindung zwischen Erie- und Ontariosee, 15. lateinisch: Werk, 16. Zeichen für Neon, 17. Zeichen für Lithium, 18. türkische Stadt, 20. türkische Stadt, 22. Frohgefühl, 23. Fluß in Ostpreußen, 24. Abkürzung für einen Teil der Bibel, 25. Schmuckstein, 27. Wasserstrudel, 28. ägyptische Göttin, 30. Schall, 32. französisch: Straße, 34. Huf, 35. biblische Stadt, 36. Gesamtheit, 39. Geben auf Wechselseitigkeit, 41. Ablehnung, 43. Kante, 44. Zeichen für Radium, 45. heiliges Wort der Inder, 46. Rahm, 47. Abkürzung für eine Himmelsrichtung, 48. Sammler und Komponist von Volksliedern, 49. Wassermasse, 50. europäische Hauptstadt, 52. Zeichen für Titan, 53. altröm. Beamter und Offizier, 54. Bindemittel für Konditorwaren und Pillen, 57.

Fürwort, 58. spanischer Hochadeliger, 59. Meerjungfrauen, 62. das Bestehen, 63. arabisch: Vater, 64. Tabak, 66. persönliche Würde, 69. ausgestorbenes Rind, 70. Faul, 71. Kreditseite des Kontos, 72. afrikanischer See, 75. Bodenerhebung, 78. Gesangswerk, 80. Kobold, 81. Feldsalat, 82. französisch: und, 83. französischer Artikel, 84. Stadt in Griechenland, 85. biblischer Frauenname, 86. Schwertlilie, 89. Durchscheinbild, 91. Getreidepflanze, 92. abgelaichter Hering, 103. Tanz, 106. Bergstock in der Schweiz, 107. Norne, 108. türkisch: Ungläubiger, 110. zu Ende, 112. griechische Insel, 113. Ertrag, 114. Kamerad, 115. Herrscherschicht im alten Peru, 116. Tonart, 117. Geistesranke, 118. Nebenfluß der Oder.

Senkrecht: 1. Anlage zur Gewinnung von Salz, 2. Flächenmaß, 3. Kopffüßer, 4. Frauenname, 5. Roman von Wieland, 6. Teil des Wagens, 7. Papagei, 8. fettartige Masse, 9. italienischer Strom, 10. Nebenfluß der Maas, 11. nordisches

Göttergeschlecht, 12. ohne Inhalt, 19. lateinisch: Sache, 21. amerikanisches Nachrichtenbüro, 26. Berg im Böhmerwald, 29. Nachkomme, 31. Gebetsschluß, 33. zeitgen. Komponist, 37. Schuppen, 38. blütenlose Pflanze, 40. der böse Geist, 42. Geliebte des Zeus, 45. Platz, 51. Frauenname, 55. Schwimmvogel, 56. Kohleprodukt, 57. Laubbaum, 60. Zeichen für Natrium, 61. bloß, 62. Kartenspiel, 65. kroatischer Physiker, 67. Vorschlag, 68. deutscher Ägyptenforscher und Romanschriftsteller, 73. Zeichen für Argon, 74. erste Note der italienischen Reihe, 75. schmales Gewebe, 76. Südosteuropäer, 77. südafrikanische Antilope, 78. Frauenname, 79. Stockwerke, 81. Vorsilbe: zurück-, 83. Jura-Erdformation, 87. Höhenzug zwischen Weser und Leine, 88. persischer Frauenname, 90. General im Dreißigjährigen Krieg, 91. Seebad auf Florida, 92. italienisch: ja, 94. Beamtentitel, 95. Mißgünstiger, 98. Nährmittleinheit, 104. Gefäß, 105. Singstimme, 106. französisch: König, 108. Wurfstab, 109. großes Handelsunternehmen, 111. Gewässer.

(Auflösung Seite 158)



### ROSETTEN-RÄTSEL

Bei richtiger Lösung ergeben die Buchstaben in den äußeren und inneren Zahlenfeldern der Rosette, bei 1 beginnend und im Zusammenhang gelesen, den Namen und Sitz des größten europäischen Feinblechherstellers. In die Felder sind Worte folgender Bedeutung einzutragen:

- 1-17 Saiteninstrument
- 2-18 Grundbuch
- 3-19 Erdbeere (Ma)
- 4-20 Gebirgskette zu den Karpaten
- 5-21 Ort in Oberbayern
- 6-22 bayr. Ministerpräsident
- 7-23 Hauptstadt von Huila (Kolumbien)
- 8-24 etwas ausdrücken (Befehlsform)
- 9-25 Paß in den Rocky-Mountains
- 10-26 kors. Sänger (Vorname Tino)
- 11-27 Atmungsorgan der Wassertiere
- 12-28 Strandsee, Lagune (franz.)
- 13-29 Gewebe
- 14-30 Öl aus Steinkohlenteer
- 15-16 Stadt an der Drau (Jugoslawien)
- 1-30 Gebirge in Kleinasien
- 2-16 hellhörig, aufmerksam
- 3-17 Hülsenfrucht
- 4-18 Berg in Galiläa
- 5-19 Vormundschaft (lat.)
- 6-20 Insel bei Kreta
- 7-21 Donau-Zufluß
- 8-22 engl. Dichter (Vorname Oskar) (in Lautschrift)
- 9-23 Stadt auf Korsika
- 10-24 austro-asiat. Sprachstamm
- 11-25 Beugefall (Grammatik)
- 12-26 trop. Harz, Ölart
- 13-27 Elbe-Zufluß
- 14-28 chin. Buch der Wandlungen
- 15-29 Loire-Zufluß in Frankreich

### Auflösung: Rosetten-Rätsel

SIEGEN  
HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG,  
15-29 Erdre  
10-26 Rossi! 4-18 Tabor 14-28 Iging  
9-25 Evans 3-17 Erbse 13-27 Saale  
8-24 Wring 2-16 Uhrig 12-26 Etemi  
7-23 Neiva 1-30 Hasan 11-25 Kasus  
6-22 Ehard 10-24 Riang  
5-21 Thann 15-16 Esseg 9-23 Evisa  
4-20 Tatra 14-30 Inden 8-22 Waid  
3-19 Erbel 13-29 Seide 7-21 Naarn  
2-18 Urbar 12-28 Efang 6-20 Elasa  
1-17 Harfe 11-27 Kieme 5-19 Tütel

Zur Hochzeit  wünschen wir Glück und Segen

### HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

#### Hauptverwaltung Siegen

Manfred Klein und Frau Ingrid geb. Soden

#### Werk Wissen

Raimund Schultheis und Frau Ursula geb. Schumann

#### Werk Niederschelden

Hermann Arndt und Frau Irmgard geb. Schütz  
Manfred Becker und Frau Maria geb. Ersfeld

#### Werk Eichen

Erhard Ohsa und Frau Helga geb. Fischer  
Otto Wurm und Frau Klara geb. Hennrichs

#### Werk Attendorn

Siegfried Schnatz und Frau Ursula geb. Borchert

#### Werk Langenei

Erich Brinker und Frau Elisabeth geb. Hermes

#### Werk Hüsten

Franz-Josef Hempelmann und Frau Rita geb. Ditz

### FRIEDRICHSHÜTTE AG

#### Werk Wehbach

Alfons Benner und Frau Margarete geb. Gerhardus

### BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

#### Werk Kreuztal

Gerhard Naumann und Frau Christel geb. Kass  
Josef Stahl und Frau Karola geb. Zeppenfeld

# WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT



## HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

### Hauptverwaltung

Henning Karl-Heinz und Pauline Völkel, Eichen

### Werk Wissen

Margarete Elisabeth Franz Josef u. Elisabeth Brucherseifer, Ottershagen  
 Heike Renate Rudolf und Renate Wollnik, Eitzbach  
 Hans Jürgen Paul und Johanna Buchen, Siedenberg  
 Helga Rosemarie Josef und Agnes Thiel, Köttingen  
 Reiner Hubertus Wilhelm und Agnes Wessels, Wissen  
 Jürgen Reinhold Werner und Gerda Bender, Köttingen  
 Monika Rudolf und Hildegard Diederhagen, Steineberg  
 Gabriele Maria Rudolf und Ursula Schmidt, Gebhardshain  
 Sigrid Elisabeth Kunibert und Ursula Wagner, Honigsessen  
 Marianne Hermann Josef und Margarete Kroll, Wissen  
 Klaus Hans Günter und Gertrud Ebach, Wissen

### Werk Niederschelden

Andreas Gottlieb und Klaraida Dostal, N'schelderhütte  
 Martina Lambert und Agnes Kneip, Scheuerfeld  
 Elvira Herbert und Margarete Weber, Niederschelden  
 Sigrid Anselmo und Rosemarie Langenbach, Dermbach  
 Wolfgang-Klaus Karl-Heinz und Elfriede Zöllner, Brachbach  
 Sabine-Maria Hans und Edith Fischer, Büdenholz  
 Petra Franz und Magdalene Kilian, Niederschelden  
 Brigitte-Maria Werner und Ingeborg Weber, Alsdorf  
 Dirk Dieter und Brunhilde Gommers, Gosenbach  
 Hans Walter und Marliese Jenetz, Niederschelderhütte  
 Henning Richard und Waltraud Mager, Niederschelden  
 Ulrike Lothar und Mechthild Grebe, Niederschelden  
 Annette Willi und Anna Berg, Gosenbach  
 Albert Kurt und Brigitte Kleikamp, Niederschelden  
 Martina Helmut und Irene Schmittner, Steineroth  
 Michael Robert und Ilse Jung, Daaden  
 Martin-Hermann Willi und Christel Schwarz, Gosenbach

### Werk Eichen

Annegret u. Hiltrud Otto und Maria Weber, Altenhof  
 Gabriele Herbert und Gerda Maskos, Kreuztal  
 Heinrich-Hermann Horst und Luise Krämer, Eichen  
 Genoveva Edmund und Maria Schneider, Altenhof  
 Gerlinde Paul und Elfriede Frohnenberg, Schönau  
 Berthold Josef und Auguste Wurm, Hünsborn  
 Wolfgang Walter und Lydia Vierschilling, Wenden  
 Karin Berthold und Lieselotte Wetz, Krombach  
 Birgit Günter und Anna-Elisab. Uelhoff, Altenkleusheim

### Werk Attendorn

Martina Wolfgang und Christel Bruse, Attendorn  
 Alfons Paul und Luzie Habel, Attendorn

### Werk Hüsten

Uwe-Wilhelm Heinrich und Maria Landgraf  
 Stefan Walter und Emilie Hoffmann

## FRIEDRICHSHÜTTE AG

### Werk Herdorf

Alfons-Thomas Valentin und Gisela Mayer, Struthütten  
 Hans-Jürgen Herbert und Susanne Gotthardt, Herdorf  
 Christoph-Alfons Günther und Anneliese Stein, Struthütten  
 Ulrike-Gabriele Günther und Ingeborg Hölper, Herdorf

### Werk Wehbach

Gabriele Alfred und Gerda Fey, Struthütten  
 Jutta Heinrich und Maria Schmidt, Wehbach  
 Martina Josef und Rita Wäschchenbach, Wingendorf  
 Anifa Otto und Gerda Rademacher, Elkhausen  
 Marion-Gisela Julius und Magdalene Petry, Wehbach  
 Dirk Horst und Hannelore Schmidt, Wehbach  
 Dagmar Franz-Josef und Johanna Behner, Wehbach

## BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

### Werk Kreuztal

Gerd Siegfried und Else Spitzer, Dahlbruch  
 Vera Maria Willi und Dorothea Stahl, Wenden

### Werk Attendorn

Petra Alois und Elisabeth Hanses, Attendorn

## UNSERE TOTEN

Am 30. April 1960 starb im Alter von 72 Jahren der Werksinvalide

**Adolf Müller**

Der Verstorbene war 44 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 10. April 1960 starb im Alter von 71 Jahren der Werksinvalide

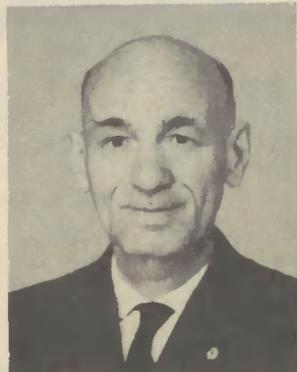
**Otto Schneider**

Der Verstorbene war 34 Jahre im Werk Wehbach tätig.

Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren

# UNSERE JUBILARE

## 40 JAHRE



JOSEF BÖHRER  
geb. 8. 2. 1901  
Vorarbeiter im Werk Wissen



JOSEF KLÖCKNER  
geb. 14. 9. 1903  
Kranfahrer im Werk Wissen



WILHELM ORTMANN  
geb. 22. 5. 1906  
Hausmeister im Werk Niederschelden



JOSEF PFEIFFER  
geb. 17. 8. 1904  
Magazinverwalter im Werk N'schelden



ERNST HEES  
geb. 3. 1. 1906  
Schweißer im Werk Kreuztal



FRITZ GIEBELER  
geb. 21. 5. 1904  
Werkmeister im Werk Wehbach



OTTO GIEBELER  
geb. 18. 8. 1902  
Wärter im Werk Wehbach



JOSEF KLASEN  
geb. 21. 10. 1895  
Werkssanitäter im Werk Wehbach



KARL RUNKEL  
geb. 18. 7. 1906  
Hilfsarbeiter im Werk Wehbach

## 25 JAHRE



HERMANN KEMPF  
geb. 2. 4. 1921  
Lohnbuchhalter im Werk Wissen



RUDOLF FRANZ  
geb. 29. 4. 1906  
Pocker im Werk Eichen



FRANZ LÜHR  
geb. 13. 1. 1914  
1. Scherenmann im Werk Eichen



FRITZ FRANK  
geb. 27. 5. 1902  
Betriebsschlosser im Werk Eichen



JOSEF ROCHOLL  
geb. 7. 5. 1906  
Kranbediener im Werk Hüsten



HERMANN FISCHBACH  
geb. 11. 8. 1913  
Maschinenarbeiter im Werk Kreuztal



JOSEPH STAHL  
geb. 22. 3. 1911  
Maschinenarbeiter im Werk Kreuztal



ALFRED SCHERER  
geb. 26. 4. 1921  
Vorzeichner im Werk Kreuztal



GÜNTHER STADERMANN  
geb. 25. 4. 1920  
Schweißer im Werk Kreuztal



ERNST SCHÖERS  
geb. 8. 11. 1910  
Schweißer im Werk Kreuztal



WERNER HERWIG  
geb. 16. 1. 1912  
Lagerarbeiter im Werk Kreuztal



FRITZ DREUTE  
geb. 8. 5. 1921  
Kranfahrer im Werk Kreuztal



JOSEPH SCHERER  
geb. 24. 8. 1920  
Schweißer im Werk Kreuztal



OTTO HOF  
geb. 13. 6. 1921  
Konstrukteur im Werk Wehbach



HELMUT MÜLLER  
geb. 23. 4. 1921  
Elektromeister im Werk Wehbach

